

中国报导

**CHINA-
REPORT**

Nummer 169-170/2016

Ö.G.C.F.
Gesellschaft zur Förderung
freundschaftlicher und kultureller Beziehungen
zur VR China

1080 WIEN, JOSEFSTÄDTERSTR. 20/24, TELEFON: 406 97 93

EHRENPRÄSIDENT

Dr. Helmut **Sohmen**
Vorsitzender BW Group Limited

PRÄSIDENT

Dr. Heinz **Fischer**
Bundespräsident a.D.

STELLVERTRETENDE PRÄSIDENTEN

KR Brigitte **Jank**
Abg. z. NR

Univ. Prof. Dr. Gerd **Kaminski**
(State University of New York)
Leiter des Österreichischen Institutes für China- und Südost-
asienforschung, Geschäftsführender Vizepräsident

DDr. Fritz **König**
Europäische Volkspartei

w.HR Dr. Franz **Madl**
Vorsitzender der NÖ Gesellschaft für Regionalforschung und
Regionalplanung

Ing. Karl **Svoboda**

Zhan **Weiping**
Unternehmer

PRÄSIDIUMSMITGLIEDER

Karl **Blecha**
Bundesminister für Inneres a.D.,
Vorsitzender des Seniorenrates

Mag.^a Muna **Duzdar**
Staatssekretärin im BKA

Dr. Wendelin **Ettmayer**
Botschafter

Anna Elisabeth **Haselbach**
stv. Präsidentin des Bundesrates a.D.

Mag. Dr. Josef **Höchtl**
Abg. z. NR a.D.
Präsident des Forchtensteiner Kreises

Dr. Johannes **Jarolim**
Abg. z. NR
Justizsprecher der SPÖ

Mag. Othmar **Karas**
Leiter der ÖVP Delegation im Europaparlament

Dr. Kurt **Kaufmann**
Bundeswirtschaftskammer

Mag.Dr. Walter **Koren**
Leiter der Außenwirtschaft Österreich (AWO)

Dr. Peter **Kostelka**

Mag.^a Susanne **Kurz**
Mitglied des Bundesrates

Prof. Dr. Eduard **Mayer**

Dr. Sepp **Rieder**
Vizebürgermeister der Stadt Wien a.D.

Mag. Andreas **Schieder**
Klubobmann der SPÖ im NR

Dr. Wolfgang **Schüssel**
Präsident der Öst. Ges. f. Außenpolitik & die Vereinten Nationen

Adolf **Wala**
Präsident der OeNB a.D.

Dr. Peter **Wittmann**
Abgeordneter zum Nationalrat
Vorsitzender der Chinagruppe im NR

KURATORIUM

PRÄSIDENT

Walter **Strutzenberger**
Bundesratspräsident a.D.

VIZEPRÄSIDENTEN

Dr. Martin **Bartenstein**
Bundesminister a.D.

Dr. Wolfgang **Brandstetter**
BM für Justiz

Dr. Herbert **Cordt**
Aufsichtsratspräsident RHI

Mag.^a Karin **Gastinger**
Bundesministerin für Justiz a.D.

Dr. Alfred **Gusenbauer**
Bundeskanzler a.D.

Anna Elisabeth **Haselbach**
Stv. Präsidentin des Bundesrates a.D.

Mag. Harald **Himmer**
Stv. Präsident des Bundesrates a.D.

Rudolf **Hundstorfer**
BM f. Arbeit, Soziales u. Konsumentenschutz a.D.
Präsident der Bundessportorganisation

Karlheinz **Kopf**
2. Nationalratspräsident

Sebastian **Kurz**
BM für Europa, Integration und Äußeres

Mag.^a Susanne **Kurz**
Mitglied des Bundesrates

Prof. **Lu Jiaxian**
Unternehmer, Professor an der Hangzhou Wirtschafts-
Universität

Dr. Christoph **Matznetter**
Abg. z. NR
Vizepräsident der WKO

Edgar **Mayer**
Mitglied des Bundesrates

Dr. Alois **Mock**
Vizekanzler a.D.

HR Johannes **Pinczolits**
Protokollchef der Burgenländischen LR

KR Ingrid **Winkler**
Stv. Präsidentin des Bundesrates

KURATORIUMSMITGLIEDER

Univ. Prof. Dr. Ludwig **Adamovich**
Präsident des Österr. Verfassungsgerichtshofes a.D.

Ing. Erich **Amerer**
Kammerrat

Dr. Dietmar **Bachmann**

Mag.^a Ruth **Becher**
Abg. z. NR

Ludwig **Bieringer**
Bürgermeister von Wals-Siezenheim a.D.

Dr. Josef **Burger**

Dr. Erhard **Busek**
Vizekanzler a.D.

General i.R. Mag. Dr. Peter **Corrieri**
Ehemals nationaler Rüstungsdirektor d. ÖBH

KR Edith **Corrieri**
Bundesinnungsmeisterin, WKO

Renate **Csörgits**

Mag. Walter **Ebner**
Vorsitzender der Zweigstelle Kärnten der ÖGCF

Mag. Wolfgang **Erlitz**
Landesschulratspräsident d. Stmk

Dr. Beatrix **Eypeltauer**
Staatssekretärin a.D.

Dr. Werner **Fasslabend**
Präsident des AIES

Barbara **Frischmuth**

Dr. Gabriele **Führer**
Leiterin der Abt. Außenwirtschaft der WKO Wien

Dr. Kurt **Gaßner**

Dr. Wilhelm **Gloss**
Vizepräsident der Gewerkschaft öffentlicher Dienst (GÖD)

Komm. Rat Franz **Grundwalt**
Bezirksvorsteher Innere Stadt a.D.

Fritz **Hochmair**
Landeshauptmannstv. a.D., Vorsitzender der
Zweigstelle OÖ der ÖGCF

Leopold **Hofinger**

Karl **Kaplan**
Landesrat a.D.

Renate **Kaufmann**

Josef **Klemen**

Mag. Christian **Koidl**
Swarovski-Familienunternehmungen

Dr. Günter **Kräuter**
Volksanwalt

Mag. Hubert **Kreuch**

Dr. Reinhold **Lopatka**
Klubobmann der ÖVP im NR

Dr. Michael **Ludwig**
Stadtrat Wien

Martina **Malyar**
Bezirksvorsteherin Alsergrund

Gerhard **Müldner**

Mag.^a Christine **Muttonen**
Stv. Klubobfrau, Abg. z.NR,
Außenpolitische Sprecherin der SPÖ

Dr. Johannes **Neumann**

Dr. Alfred **Peischl**
Magistratsvizeordinator i.R.

Primaria Dr. Elisabeth **Pittermann**

Dipl. Ing. Josef **Reschen**
Bürgermeister von Salzburg a.D.,
Geschäftsführer der Zweigstelle Salzburg der ÖGCF

Dr. Peter **Rezar**
LAbg., Burgenland

Klaus **Samlicki**

Konsul Dr. Rudolf **Schneider**

DI Eugen **Sprenger**
Stv. Bürgermeister von Innsbruck a.D., Honorarkonsul
Vorsitzender der Zweigstelle Tirol der ÖGCF

Dr. Norbert **Steger**
Vizekanzler a.D.

Prof. Erika **Stubenvoll**
Zweite Landtagspräsidentin der Stadt Wien a.D.

Dr. Hannes **Swoboda**
Präsident des WIIW

A.o. Univ.Prof. Dr. Richard **Trapp**
Institut für Ostasienwissenschaften/Sinologie
an der Universität Wien
Leiter des Konfuzius Instituts der Universität Wien

MR. DDr. Claus **Walter**
Gruppenleiter im BMWF a.D.

Dr. Oskar **Wawra**
Vizepräsident von PaN

Manfred **Wurm**
Bezirksvorsteher Liesing a.D.

Rechnungsprüfer

Klaus **Samlicki**

ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR CHINA – UND SÜDOSTASIENFORSCHUNG

Betrieben im Zusammenwirken mit der ÖGCF

REFERENTEN

- BAUER**, Univ. Prof. Dr. Rudolf: Chinesische Sozialpolitik
BUCHAS, Peter: Chinesische Wirtschaft
CAO, Dr. Guiying: Chinesische Sozialpolitik
CH'EN, Univ. Prof. Dr. Jerome: Chinesische Geschichte und Philosophie
DONG, Univ. Prof. Fureng: Chinesische Wirtschaft, stv. Vorsitzender des Wirtschafts- und Finanzausschusses des Chinesischen Volkskongresses
DU, Univ. Prof. Wentang: Chinesische Geschichtswissenschaft
FELLNER, Dr. Hannes A.: Minoritätensprachen im alten China
GAO, Univ. Prof. Zhongfu: Chinesisch - ausländische Beziehungen in der Literatur
GISSENWEHRER, Univ. Prof. Dr. Michael: Fernöstliches Theater
HETZEL, Mag. Ludwig, LL.M.: Chinesisches Recht
KAMINSKI, HR Univ. Prof. Dr. Gerd: Rechts- insbesondere Völkerrechtskonzeption und Außenpolitik in Ost- und Südostasien, Institutsleiter
KREISSL, Mag. Barbara: Chinesische Geschichte und Gesellschaft, stv. Institutsleiterin
LIU, Univ. Prof. Guoguang: Chinesische Wirtschaft und Urbanisierungsforschung, Vorstand des wirtschaftswissenschaftlichen Institutes der Chinesischen Akademie für Sozialwissenschaften
LUKAS, Univ. Doz. Dr. Helmut: Ethnologie Ost- und Südasiens
MADL, Dr. Benedikt: EU-China, Bildungswesen
MENG, Dr. Gustav: Chinesisches Gesundheitswesen
OPLETAL, Dr. Helmut: Innen- und Medienpolitik der ost- und südostasiatischen Staaten, Lektor an der Universität Wien
RILEY, Josephine, M.A.: Chinesische Literatur, fernöstliches Theater
RINGHOFFER, Mag. Emanuel: Geschichte Chinas und der südostasiatischen Staaten
RUPPERT, Univ. Prof. Dr. Wolfgang: Naturwissenschaft und Technik in China
TUNG, Univ. Prof. Dr. Constantine: Chinesische Literatur
URBAN, Mag. Waltraut: Wirtschaft Ost- und Südasiens
WANG, Univ. Prof. Jing: Literatur, interkulturelle Kommunikation
WANG, Mag. Jing: Chinesische NGOs
WEISSEL NIKOL, Dr. Laura Emilia: Chinesisches Recht
Xu, Dr. Fangfang: Internationale Entwicklung
YE, Univ. Prof. Tingfang: Chinesisch – ausländische Beziehungen in der Literatur
ZETTL, Dr. Fritz: Chinesische bildende Kunst

INHALTSVERZEICHNIS

1. Interview mit dem Botschafter der VR China in Österreich S.E. Li Xiaosi <i>geführt von Fangfang Xu</i>	7
2. Von der alten zur neuen Seidenstraße <i>Hannes A. Fellner</i>	15
3. New Stories of the Silk Road <i>Press office of the International Liaison Department of the CP of China</i>	21
4. Chinatown, Vienna? Chinesische Migranten zwischen „Heimat“ und „Fremde“ <i>Carsten Schäfer</i>	24

Redaktioneller Teil der Österreichisch-Chinesischen Juristischen Gesellschaft

Housing Policy in China – An East Asian Welfare Model? <i>Fangfang Xu</i>	37
---	-----------

Interview mit dem Botschafter der VR China in Österreich S.E. Li Xiaosi

geführt von Fangfang Xu*



Xu: Sehr geehrter Herr Botschafter, zuerst bedanke ich mich ganz herzlich dafür, dass Sie sich trotz Ihrer zahlreichen Beschäftigungen Zeit dafür nehmen, dieses Interview mit uns zu führen. Damit wir Sie besser kennenlernen können, möchten wir Sie bitten, einige persönlichen Fragen zu beantworten. Was essen Sie am liebsten?

Botschafter: Mittlerweile esse ich viel lieber Gemüse. Aber nachdem ich in Österreich angekommen war, habe ich mich über die österreichische Esskultur informiert. Nun esse ich auch sehr gerne Tafelspitz. Wenn Kaffee auch zum „Essen“ zählt, mir schmeckt der Wiener Kaffee ganz besonders gut.

Xu: Wo machen Sie am liebsten Urlaub?

Botschafter: Ich gehe am liebsten in die Berge. Als ich in Deutschland und in der Schweiz gearbeitet habe, habe ich manchmal Urlaub in den Bergen gemacht. Im Zillertal in Tirol war ich auch einmal.

Xu: Welchen Film haben Sie zuletzt geschaut?

Botschafter: In der letzten Zeit habe ich leider keine Filme geschaut. Der letzte Film, den ich gesehen habe, war der 3D-Zeichentrickfilm „Zootopia“ von Disney. Manchmal bin ich zu beschäftigt und habe keine Zeit für Filme.

Xu: Welches Buch lesen Sie im Moment?

Botschafter: Im Moment lese ich ein Buch über die österreichische Geschichte auf Deutsch. Europa hat eine lange, aber auch komplizierte Geschichte. Die Geschichte Österreichs geht auf tausend Jahre zurück, besonders die Zeit der Babenberger und der Habsburgermonarchie ist sehr beeindruckend.

Xu: Welchen Sport treiben Sie?

Botschafter: Ich wandere gerne. Im Mai 2014 bin ich mit meiner Frau auf dem Jakobsweg in Spanien gewandert. In 12 Tagen sind wir insgesamt 306 Kilometer gegangen. Damals haben wir beide Rucksäcke mit Schlafsäcken getragen und in loka-

* Fangfang Xu: Wissenschaftliche Mitarbeiterin des Österreichischen Instituts für China- und Südostasienforschung

len Herbergen übernachtet. Morgens haben wir unsere Schlafsäcke zusammengerollt und sind bis zum Nachmittag, manchmal sogar bis zum Abend gewandert. Bei der Wanderung habe ich immer mein 13 Kilo schweres Gepäck getragen. Das war unsere erste lange Wanderreise. Damals waren wir noch unerfahren und haben vermutlich zu viele unnötige Sachen dabei gehabt.

Xu: Wie viele Zeitungen lesen Sie jeden Tag?

Botschafter: Lassen Sie mich überlegen... Ich lese sechs Zeitungen jeden Tag: zwei österreichische, zwei deutsche und zwei chinesische. In Österreich lese ich vor allem den *Standard* und die *Kronenzeitung*. Von den deutschen Zeitungen lese ich gerne *Die Welt* und die *Süddeutsche Zeitung*. Außerdem lese ich immer aktuelle Nachrichten von *People's Daily* und *Global Times* auf ihren Webseiten. Über das Internet ist es sehr schnell. Meine KollegInnen abonnieren auch andere deutschsprachige Zeitungen und wir können somit Informationen tauschen.

Xu: Sie haben Germanistik bzw. deutsche Sprache an der Guangdong University of Foreign Studies studiert. Warum haben Sie sich damals für Deutsch entschieden?

Botschafter: Als ich in der Oberstufe war, hat China gerade die Reform- und Öffnungspolitik eingeführt. Damals wurde dazu aufgerufen, sich dem Westen zu öffnen. In der Folge haben viele Schulen Fremdsprachen angeboten, vor allem Englisch, Japanisch und Deutsch. In meiner Klasse wurde Deutsch angeboten. Ich habe auch keine Wahl gehabt und deswegen Deutsch gelernt (lacht). Damals war es nicht einfach, Deutsch zu lernen. Wir hatten weder Wörterbuch noch gute LehrerInnen.

Xu: Welche Assoziationen hatten Sie damals mit der deutschen Sprache und deutschsprachigen Ländern?

Botschafter: Als Kind habe ich viele Filme über den Zweiten Weltkrieg gesehen und gewusst, dass viele europäische Länder im Krieg komplett zerstört wurden. Aber nach dem Krieg ist es ihnen schnell gelungen, sich zu erholen. In kurzer Zeit haben sie sich durch ein Wirtschaftswunder wieder zu wohlhabenden Industriestaaten mit fortgeschrittener Technologie und glänzender Kultur entwickelt. Ich habe ihre Entwicklung immer bewundert und war äußerst neugierig. Damals lernten nicht so viele Deutsch. In meiner Klasse gab es nur ca. 50 SchülerInnen.

Xu: Also, Sie haben bereits in der Schule Deutsch gelernt?

Botschafter: Ja, genau. Im letzten Schuljahr habe ich Deutsch gelernt. Aber damals gab es nicht viele

Universitäten in China, die Deutsch als Studienfach angeboten haben. Als ich im Jahr 1979 mit der Schule fertig war, konnte man nur an der Guangdong University of Foreign Studies Deutsch bzw. Germanistik studieren. Heutzutage ist Deutsch eine der weitest verbreiteten Fremdsprachen in China, nach Englisch.

Xu: Haben Sie bereits im Studium entschieden, die diplomatische Laufbahn anzustreben?

Botschafter: Ehrlich gesagt habe ich mir damals gar nicht vorstellen können, hier sein zu dürfen, wo ich heute bin. Aber im Studium habe ich mein Interesse an der internationalen Politik und Beziehungen entdeckt. Meiner Meinung nach ist das persönliche Interesse eine der wichtigsten Motivationen für eine berufliche Karriere.

Xu: Wann waren Sie zum ersten Mal in Europa?

Botschafter: Im August 1983 habe ich mein Studium abgeschlossen. Damals herrschte noch die Planwirtschaft in China und allen HochschulabsolventInnen wurden Arbeitsstellen zugewiesen. Mein erster Job war in dem Ministerium für Post und Telekommunikation. Im Februar 1985 habe ich mich beim Außenministerium beworben. Nach der erfolgreichen Prüfung bin ich aufgenommen worden. Das Zielland meiner ersten Dienstreise war ausgerechnet Österreich (lacht). Ich war als Dolmetscher mit einer Regierungsdelegation in Österreich und habe sofort einen „Schock“ erlebt: Das Österreichisch war so schwer zu verstehen! Ich habe zwar Deutsch gelernt, aber Österreichisch war eine große Herausforderung für mich. Meinen ersten längerfristigen Außendienst habe ich im Oktober 1986 in der chinesischen Botschaft in Bonn angetreten. Zeitlich gesehen war ich hauptsächlich in Deutschland tätig. Dort habe ich jeweils zwei Amtsperioden in Berlin und Bonn absolviert. In der Zwischenzeit habe ich eine einjährige Fortbildung in Hamburg gemacht. Zwischen 2006 und 2009 war ich Generalkonsul in der Schweiz und Liechtenstein. Früher habe ich immer gesagt, Österreich ist die Lücke in meinem Lebenslauf für Tätigkeiten in deutschsprachigen Ländern. Nun habe ich die große Freude und auch große Ehre, diese Lücke zu schließen.

Xu: Wie war Ihr Eindruck von Österreich, bevor Sie hierher kamen?

Botschafter: Während all meiner Jahre im Außenministerium war ich spezialisiert auf Europa bzw. deutschsprachige Länder. Aber ich muss ehrlich gestehen, dass meine Kenntnisse über Österreich noch relativ eingeschränkt sind. Ich kenne Österreich vor allem über die Kaiserin Elisabeth (Sisi) und die Musik von Johann Strauß, z. B. die blaue Donau.

Xu: Wie haben Sie sich auf Ihre Mission in Österreich vorbereitet?

Botschafter: Am 20. August 2016 bin ich von meinem Amt als Gesandter in Berlin zurückgetreten und exakt einen Monat später als Botschafter nach Wien gekommen. Während ich noch in Berlin gearbeitet habe, war ich mir meiner neuen Mission in Österreich bewusst und habe deswegen langsam angefangen, mich mehr über die Innen- und Außenpolitik Österreichs zu informieren, bspw. über Medien. In dem Monat in Beijing habe ich zahlreiche Archivakten und Bücher über österreichisch-chinesische Beziehungen gelesen. Außerdem habe ich mich mit mehreren ehemaligen chinesischen Botschaftern in Österreich getroffen und Gedanken ausgetauscht. Selbstverständlich habe ich Meinungen von meinen Vorgesetzten und anderen SektionsleiterInnen im Außenministerium eingeholt, wie die österreichisch-chinesischen Beziehungen am besten gefördert werden können. Als ich in Österreich ankam, war noch Wahlkampf für die Bundespräsidentschaft. Mein Beglaubigungsschreiben habe ich statt dem Bundespräsidenten, dessen Stelle vakant war, den Nationalratspräsidenten übergeben. Das war wahrscheinlich auch das erste Mal in der Geschichte der österreichisch-chinesischen Beziehungen (lacht).

Xu: Seit September 2016 sind Sie Botschafter der Volksrepublik China in Österreich. Welchen Eindruck von Österreich haben Sie in den ersten drei Monaten gewonnen?

Botschafter: Ehrlich gesagt war ich in den ersten drei Monaten sehr stark beansprucht von meinem Dienst. Aber den ersten Eindruck von Österreich konnte ich bereits über Bücher wie auch durch mein Leben hier gewinnen. Österreich ist ein wunderschönes Land mit langer Geschichte, gut entwickelter Wirtschaft und glänzender Kultur. Das Lebensniveau der Bevölkerung ist sehr hoch. Ich gehe manchmal spazieren in der inneren Stadt und fühle mich in die alte Zeit versetzt. In manchen Ländern ist nur ein kleiner Teil der alten historischen Gebäude erhalten geblieben, aber in Österreich sind sie überall zu sehen. In der Stadt kann man alte Fiaker sehen und manchmal Kirchenglocken hören. All dies zeigt im Grunde, dass Österreich großen Wert auf den Schutz und die Pflege seiner Geschichte und Tradition legt. Darüber hinaus verfügt Österreich noch über schöne Landschaft und köstliches Essen. Besonders die österreichische Kaffeekultur ist doch weltberühmt.

Xu: Haben Sie die Wiener Kaffeehäuser kennengelernt?

Botschafter: Aber natürlich. Ich habe schon einige traditionelle Kaffeehäuser besucht. Ich gehe immer zu unterschiedlichen Kaffeehäusern, um mehr

erfahren zu können. Jedes Kaffeehaus, wo ich war, war sehr gut besucht. Aber alle Menschen darin waren total entspannt.

Xu: Waren Sie auch schon auf dem Weihnachtsmarkt?

Botschafter: Leider war ich bisher nur auf dem Weihnachtsmarkt in Schönbrunn. Aber ich habe mir noch einiges vorgenommen, zum Beispiel den Weihnachtsmarkt auf dem Rathausplatz möchte ich noch besuchen. Wien hat wirklich viele Weihnachtsmärkte, sehr lebendig!

Xu: In Deutschland, der Schweiz und Liechtenstein haben Sie bisher gearbeitet. Nun sind Sie in Österreich. Worin liegen die Hauptunterschiede zwischen diesen Ländern?

Botschafter: Diese Länder haben sowohl viele Gemeinsamkeiten als auch viele Unterschiede. Geschichtlich sind sie sehr eng miteinander verbunden, aber aus der Geschichte haben sie sich unterschiedlich entwickelt. Trotz unterschiedlicher Größe sind alle vier Länder durch ihre starke Wirtschaft und moderne Technologie gekennzeichnet. Deutschland ist ein großes Land und charakterisiert durch seine gesamtwirtschaftliche Stärke. Im Vergleich dazu ist die Schweiz besonders bekannt für ihr Finanzwesen und ihre Feinmechanik. Österreich zeigt seine eigene Stärke besonders im Bereich von Maschinenbau, Umwelttechnik und Wintersport. Außerdem liegt meiner Meinung nach der Unterschied zwischen diesen vier Ländern auch in den Charakteristika ihrer Menschen: Deutsche sind sehr seriös und achten auf Genauigkeit und Sorgfalt. Im Vergleich dazu sind Österreicher zwar auch ernsthaft, aber gleichzeitig auch romantisch. Man sagt, Deutsche leben für die Arbeit, aber Österreicher arbeiten für das Leben (lacht).

Xu: Was ist Ihre Meinung zum Verhältnis zwischen Arbeit und Leben?

Botschafter: Ich glaube, dass man durch die Arbeit zur Entwicklung seines Landes und seiner Gesellschaft beitragen muss. Aber auf der anderen Seite muss man das Leben schätzen. Ich schätze die Lebenshaltung der Österreicher sehr.

Xu: Was sind Ihrer Meinung nach die Säulen für die österreichisch-chinesischen Beziehungen?

Botschafter: Die österreichisch-chinesischen Beziehungen haben bisher eine umfassende Entwicklung erfahren. Meiner Meinung nach bestehen die grundlegenden Säulen vor allem in vier Kernpunkten: Politik, Wirtschaft, Menschen und Kultur sowie internationaler Zusammenarbeit. Politisch sollte der Austausch zwischen China und Österreich, vor allem auf der Ebene der beiderseitigen Staatsführer, Regierungen und Parlamente weiter gefördert

werden. Gegenseitiges Verständnis und Vertrauen gilt als wichtige richtungweisende Rahmenbedingung für die Entwicklung der österreichisch-chinesischen Beziehungen. Im wirtschaftlichen Bereich sollten China und Österreich ihre Zusammenarbeit in Handel, gegenseitigen Investitionen und auch im Finanzwesen weiter verstärken. Die gegenseitige Verständigung und der kulturelle Austausch zwischen Menschen in China und in Österreich sind die soziale Grundlage für die österreichisch-chinesischen Beziehungen. Österreich ist ein wichtiges Mitglied der Europäischen Union, befindet sich im Herzen von Europa und gilt als Brücke zwischen west- und osteuropäischen Ländern. Viele internationale Organisationen, unter anderem die Vereinten Nationen, haben ihren Sitz in Wien. Insofern spielt Österreich immer eine besondere Rolle in der internationalen Zusammenarbeit. In vielen wichtigen internationalen Angelegenheiten vertreten China und Österreich gleiche oder ähnliche Meinungen und haben immer konstruktive Zusammenarbeit geleistet. Aufgrund gemeinsamer Interessen beider Länder bin ich fest davon überzeugt, dass China und Österreich weiterhin gemeinsam zur Förderung des Weltfriedens und der internationalen Zusammenarbeit beitragen können.

Xu: Was erwarten Sie von Österreich?

Botschafter: In der letzten Zeit habe ich zahlreiche österreichische Staatsführer getroffen, unter anderem Kanzler Christian Kern, Vizekanzler Rudolf Mitterlehner, Außenminister Sebastian Kurz, und weitere Minister. Meine Gespräche mit ihnen haben mich fest davon überzeugt, dass Österreich großen Wert auf die österreichisch-chinesischen Beziehungen legt und enormes Interesse an der Stärkung gegenseitiger Zusammenarbeit zeigt. Ich hoffe erstens, dass der gegenseitige Besuch ranghoher Staatsführer beider Länder in meiner Amtsperiode intensiviert werden kann. Zweitens wünsche ich mir, dass die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen China und Österreich mehr konkrete Errungenschaften erzielen kann. Es wäre für beide Seiten von Vorteil, wenn das Handelsvolumen erhöht und mehr gegenseitige Investitionen erreicht werden könnten. Auf kultureller Ebene möchte ich den Austausch zwischen Städten, Provinzen bzw. Bundesländern stärker fördern. Ich hoffe, immer mehr chinesische Touristen kommen nach Österreich und immer mehr Österreicher reisen nach China. Laut Statistik haben im letzten Jahr ca. 960 000 chinesische Touristen in Österreich übernachtet. Österreich ist ein wohlhabender Industriestaat, aber Chinas Entwicklung bietet Österreich eine große Chance. Das chinesische Wirtschaftswachstum verfügt über starke Vitalität und großes Potential. Ich hoffe, dass Österreich seinen Blick mehr auf China und den chinesischen Markt richtet, so dass

China und Österreich durch Win-Win-Kooperationen gemeinsam mehr Wachstum und Wohlstand erreichen.

Xu: In welchen konkreten Bereichen sehen Sie große Potentiale für weitere Zusammenarbeit zwischen China und Österreich?

Botschafter: Die vier Säulen, die ich erwähnt habe, bilden das Fundament für die österreichisch-chinesischen Beziehungen. Im Moment begleite ich die Entwicklung der österreichisch-chinesischen Beziehungen mit großer Freude, aber ich kann mich noch nicht damit bescheiden. Wir haben noch viele konkrete Aufgaben.

Die Initiative „One Belt, One Road“ ist nicht nur für China, sondern auch für viele asiatische und europäische Länder von essentieller Bedeutung. China liegt am östlichen Ende der Neuen Seidenstraße und Europa am westlichen. Momentan befindet sich China in einer wichtigen Phase der wirtschaftlichen Umstrukturierung, die sich auf Innovation und nachhaltige Entwicklung fokussiert und vor allem durch offenen Austausch mit anderen Ländern erfolgen kann. Deswegen ist China sehr interessiert an stärkerer Zusammenarbeit mit Europa und Österreich. Österreich verfügt über starke Wettbewerbsvorteile im Bereich der Finanzindustrie, Umwelttechnik, erneuerbaren Energie, Logistik und des Wintersportes, die sich mit China wunderbar ergänzen können. Wir müssen uns dafür engagieren, das Entwicklungspotential für beide Länder zu erschließen und verwirklichen. Österreich befindet sich im Zentrum Europas und pflegt enge Beziehungen zu zentral- und osteuropäischen Ländern. Gemeinsam mit zentral- und osteuropäischen Ländern schuf China vor fünf Jahren erfolgreich die „16+1 Initiative“, an deren Gipfel Staatsoberhäupter aller Mitgliedsstaaten teilgenommen haben. Seit zwei Jahren fungiert Österreich als Beobachter der „16+1 Initiative“. Wir hoffen aufrichtig, dass sich Österreich aktiv an der Initiative „One Belt, One Road“ beteiligt, um die Zusammenarbeit zwischen China, Österreich und zentral- sowie osteuropäischen Ländern zu stärken. Außerdem hat Österreich als Mitbegründer der Asian Infrastructure Investment Bank seine Bereitschaft gezeigt, weitere Kooperationsprojekte mit China und zentral- bzw. osteuropäischen Ländern zu unterstützen. Besonders im Bereich der Finanzindustrie, Infrastruktur und Telekommunikation sehen wir im Moment großes Potential für österreichisch-chinesische Zusammenarbeit.

Anlässlich der Olympischen Winterspiele 2022 in Beijing können beide Länder ihre Zusammenarbeit auch im Wintersport ausbauen. Meinem Wissen nach wurden die ersten Kontakte bereits geknüpft. Als ich beim österreichischen Wirtschaftsminister zu Besuch war, hat er mir eine Broschüre über

Österreichs Wettbewerbsvorteile im Bereich des Wintersports überreicht, die auf Deutsch und Chinesisch geschrieben ist. Ausgehend davon glaube ich, dass sich Österreich für stärkere Kooperation mit China zur Vorbereitung der Olympischen Winterspiele 2022 in Beijing sehr interessiert. Vor Kurzem hat der Präsident des österreichischen olympischen Komitees China besucht und sich mit chinesischen Partnern, besonders dem Vorbereitungskomitee der Olympischen Winterspiele getroffen. Außerdem haben einige österreichische Unternehmen, welche auf Ausrüstung des Wintersportes und Bau der Skipisten spezialisiert sind, ihr enormes Interesse gezeigt, durch ihre Teilnahme an den Olympischen Winterspielen 2022 in Beijing den riesigen chinesischen Markt zu erschließen.

Xu: Können Sie Skifahren?

Botschafter (lacht): Nein, leider. Während meiner Amtsperiode in der Schweiz habe ich dreimal versucht, Skifahren zu lernen. Leider bin ich nicht über den Anfängerkurs hinausgekommen. Für Österreicher scheint Skifahren eine angeborene Fähigkeit zu sein.

Xu: Wir haben uns sehr gefreut, dass Sie kurz nach Ihrer Ankunft in Wien das Büro der Österreichisch-Chinesischen Freundschaftsgesellschaft besucht haben. Welche Rolle kann unsere Gesellschaft in Zukunft für die Förderung österreichisch-chinesischer Beziehungen spielen?

Botschafter: Die Österreichisch-Chinesische Freundschaftsgesellschaft ist im gleichen Jahr entstanden, als China und Österreich die diplomati-

schen Beziehungen wiederaufgenommen haben, und zeugt von der graduellen Entwicklung beider Länder. In den vergangenen Jahren hat die ÖGCF wesentlich zur Förderung der gegenseitigen Verständigung und Win-Win-Kooperation zwischen China und Österreich beigetragen. Mitglieder der ÖGCF sind sowohl unsere österreichischen Freunde im politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Bereich als auch zahlreiche Überseechinesen. Ich habe mich ganz besonders gefreut, als Bundespräsident a.D. Dr. Heinz Fischer die Präsidentschaft der ÖGCF übernommen hat. Kurz nach meiner Ankunft in Wien hat mich Dr. Fischer im Namen der ÖGCF zu einem Willkommensessen eingeladen, an dem zahlreiche wichtige Persönlichkeiten Österreichs teilgenommen haben. Es war eine große Ehre für mich. Dabei habe ich persönlich erleben können, dass die ÖGCF höchsten Wert auf die Förderung der österreichisch-chinesischen Beziehungen legt. Die gegenseitige Verständigung und der rege Austausch zwischen Chinesen und Österreichern bildet das soziale Fundament für die österreichisch-chinesischen Beziehungen. In diesem Sinne fungiert die ÖGCF nach wie vor als Brücke zwischen Menschen in beiden Ländern. Für alles, was die ÖGCF in der Vergangenheit für China und Österreich getan hat und weiter tun wird, bedanke ich mich von ganzem Herzen. Ich werde mich in Zukunft dafür einsetzen, gemeinsam mit der ÖGCF mehr Beiträge für die Entwicklung der österreichisch-chinesischen Beziehungen und für die gegenseitige Verständigung zwischen Menschen in beiden Ländern zu leisten.

徐: 首先非常感谢大使在百忙之中抽出时间接受奥中友协的访问。为了让民众更好的了解大使, 希望您能先回答我们一些简单的个人问题。您最喜欢吃什么?

大使: 现在我感觉越来越喜欢吃蔬菜了。但是来到奥地利之后, 了解到奥地利的一些饮食文化, 我发现我还是挺喜欢吃Tafelspitz的。如果说咖啡也属于饮食类的, 我还挺喜欢维也纳的咖啡。

徐: 您最喜欢在哪里度假?

大使: 我喜欢在山里或者山上度假。我在德国, 瑞士工作的时候, 有时候就去山里度假。我去过Tirol, 在奥地利的Zillertal度过假。

徐: 您最近看过的一部电影是哪一部?

大使: 好久没看过电影了。最近一次看电影是三四个月之前, 看的是Disney的3D动画片“疯狂动物城”(Zootopia)。平时真的没有时间看电影。

徐: 您现在正在读哪一本书?

大使: 我正在读奥地利史, 德文版。欧洲的历史很复杂, 尤其是皇室的名字。奥地利也有一千多年的历史, 特别是巴本堡王朝和哈布斯堡王朝。

徐: 您从事哪一项运动?

大使: 我喜欢徒步走。我和我太太前年5月在西班牙圣雅各之路, 12天走了306公里。我们背着全部行囊, 还有睡袋, 住的都是当地小旅社, 每天起来就卷睡袋, 然后一直走到下午甚至是晚上。那是我们第一次徒步那么长时间, 也没有什么经验, 感觉背的东西还是多了一点, 我背了13公斤。

徐: 您每天要读几份报纸?

大使: 我算算, 我每天要读六份报纸, 两份奥地利的, 两份德国的, 还有两份中国的。我订的奥地利报纸一个是Standard, 一个是Kronenzeitung, 我们的同事订的其他报纸, 我们也进行交流。德国报

纸是Die Welt和Süddeutsche Zeitung。中文报纸的话，我每天都要在网上读人民日报和环球时报，因为网上比较快，可以读当天报纸。

徐：您以前在广外学德语，那么请问您当初为什么要选择学德语呢？

大使：我上中学或者说中学即将毕业的时候，中国刚刚开始改革开放。当时的开放，首先还是向西方国家包括西欧国家开放，所以很多学校开设了所谓的小语种，那时候除了英语，还有日语、德语等。当时我的班级就开了德语，所以也没有选择就学了德语。那时候学德语的条件非常差，也没有字典，也没有很好的师资。

徐：那时候您对德语以及德国抱有什么样子的联想？

大使：小时候看了很多关于二战的影片，感觉欧洲发生了世界大战，很多国家都在战火中遭到了摧毁，但是二战后又迅速崛起成为经济技术发达的国家，同时还拥有悠久的历史。我觉得很神奇，对欧洲充满了好奇之心。当时学校里学习德语的人不多，就我们一个班级50个人左右。

徐：您从中学就开始学习德语了？

大使：中学后期我学了一年多德语，上大学的时候，当时招考德语的大学还不多。我1979年报考大学的时候就只有广外有德语专业，所以我就报了。现在德语教学在中国已经很普遍了。

徐：您念书的时候就立志从事外交工作吗？

大使：念书的时候还真没想到会有今天。但是在大学的时候就开始萌生对国际政治和国际关系的强烈兴趣，兴趣爱好是从事工作、学习的重要动力。

徐：您第一次来欧洲是什么时候？

大使：我1983年8月大学毕业，当时中国还是计划经济，大学生都是国家分配工作，我被分配到邮电部数据通信技术研究。1985年2月我毛遂自荐，通过考试进入外交部。进入外交部之后，第一次出差就是作为一个小翻译跟随一个政府部门代表团出访奥地利。当时出访给我一个很大的冲击就是语言，虽然学的德语，但是到了奥地利之后，我发现奥地利德语很难听懂，对我来说是很大的挑战。我第一次常驻国外是1986年10月到德国波恩。我在中国驻德国使馆工作时间比较长，两任在波恩，后来又有两任在柏林，其间有一年我在汉堡大学进修，担任过驻苏黎世总领事。我说过，奥地利是我履历上在德语国家工作的一个空白，我很高兴这次有机会弥补这个空白。

徐：在前往奥地利常驻之前，你对奥地利的印象是怎样的？

大使：进入外交部之后，我主要从事对欧洲，特别是德语国家的工作。但是说实话，我对奥地利的了解还是非常肤浅的，在来奥地利之前，我感觉我对这个国家的了解还是局限于茜茜公主，斯特劳斯，蓝色多瑙河等历史文化艺术方面。

徐：在您前往奥地利任职之前，都做了哪些工作准备？

大使：我今年8月20日离任驻德国公使，回到北京作了一个月准备工作，9月20日到维也纳上任。当然，在我担任驻德国公使时，我了解到即将来奥地利工作，我就开始关注奥地利的内政外交，比如多看看新闻。回到北京后，我调阅了一些关于中奥关系的档案，阅读一些关于奥地利的书籍。我还约见了多位中国驻奥地利前任大使，向他们请教。当然我还和中国外交部等部门的领导，主管司局的负责人进行交流，了解他们对发展中奥关系的一些想法。我是10月5日向奥地利国民议会议长递交国书，这在中奥关系史上还是第一次吧。

徐：您从今年9月份开始担任中国驻奥地利大使，在这几个月期间，您对奥地利的印象有什么改变或者加深吗？

大使：来奥地利近三个月，在担任大使的初期，工作比较繁忙。还没有太多的时间去走走看看，进行更多的了解，但是已经有一些初步的印象，加上读书。奥地利有悠久的历史，发达的经济，灿烂的文化，人民的生活水平也很高。我在维也纳城内散步，感觉时光仿佛倒流。欧式风格的古老建筑在很多国家或许只保留了一小部分，但是在维也纳到处都是。走在路上，还能听到马蹄声，钟声，这体现出奥地利人民对历史文化的保护和传承多么重视。此外，奥地利的环境也非常美，还有这里的饮食文化，尤其是咖啡，都是世界闻名的。

徐：您已经去过维也纳的咖啡馆吗？

大使：我去过几个，有意识地每次都去一个不同的咖啡馆。我每次去，咖啡馆里人都很多，但是大家都非常悠闲。

徐：您已经去过圣诞市场了吗？

大使：我只去过离我住处比较近的美泉宫圣诞市场，我准备去看看市政厅门口的圣诞市场。我感觉维也纳的圣诞市场非常多，非常热闹。

徐：您曾经在德国，瑞士，列支敦士登都工作过，现在在奥地利。那么您觉得您履历中这些国家之间的主要差别都有哪些？

大使：我感觉这些国家有很多相同点，但是也有很多不同点。它们的历史几乎同根同源，但是发展轨迹很不一样。这几个国家都有发达的经济和先进的技术，但是它们的体量有所不同。德国比较大，经济实力比较强。瑞士的金融和精密仪器比较发达。奥地利在制造业，节能环保，冰雪运动等方面具备很强的优势。德奥瑞三个国家的不同也体现在人的性格上。德国人比较严谨严肃，奥地利人也认真，但是也比较浪漫，懂得生活。有人说德国人生活是为了工作，奥地利人工作是为了生活。

徐：您比较赞同哪一点？

大使：我觉得工作的意义一方面在于回馈国家和社会，另一方面也为了享受生活。我还是很欣赏奥地利人的生活态度。

徐：您认为中奥两国关系发展的主要支柱都有哪些？

大使：中奥关系的发展是全面的。我认为有四个主要支柱：政治，经济，人文和国际合作。政治支柱主要指两国领导人，政府和议会之间的相互交往，促进相互了解以及政治互信，为两国关系发展建立一个重要的框架，指明方向。经济主要包括经贸，投资以及金融等各个方面务实合作。这是两国关系发展的重要基础。人文交流是促进两国民众的往来和友谊，这是两国关系发展的社会基础。在国际领域，奥地利位处欧洲中心，是连接东西欧的桥梁和纽带，又是欧盟成员，维也纳是联合国及其他国际组织所在地，所以奥地利在国际事务中发挥着独特的重要作用。中国和奥地利在很多国际问题上有着相同或者相似的看法，双方进行了很好的沟通协调与合作，这符合两国利益，也为世界和平合作发展做出了贡献。

徐：您对奥地利的政治以及政府领导人有什么期待？

大使：最近一段时间，我密集拜会了很多奥地利的领导人和政治家，其中包括奥地利总理Christian Kern、副总理Reinhold Mitterlehner、外长Sebastian Kurz以及其他部长。我深刻感觉奥方高度重视发展对华关系，对于进一步加强双方在各个领域合作有着强烈兴趣。我期待在我任期之中，双方高层能够有更多交往，双方的务实合作能有一些具体的发展，比方说我们的经贸额能够有所增加，相互投资能有所增加，能有更多的项目。人文领域能有更多的文化艺术交流，包括地方层次，比如省市还有联邦州的关系能有新的发展。同时还能有更多的中奥两国游客。据统计，去年奥地利有96万中国游客过夜人次。奥地利经济发达，生活水平高，但是世界发展变化很快，其中中国的前景非常广阔，中国经济发展依然有很大的活力，蕴藏很大的机遇，期待奥地利更多的把目光投向中国，关注中国发展，抓住中国发展的机遇，开展互利共赢的双边合作。

徐：在哪些具体的方面，两国有加强合作的空间？

大使：就像我刚刚提到的四大支柱，这些就是我们需要加强的四大领域。我对中奥关系的发展满意，但是不满足，还有很多可以做的实事。

“一带一路”不仅对中国，而且对沿边国家来说都是一项重要的创新合作项目，中国在东头，欧洲在西头。中国在进行结构改革，经济转型升级，更加注重创新、协调、绿色、开放和共享的发展。所以中国愿加强与欧洲、奥地利的合作。奥地利在金

融、环保、再生能源、冰雪运动、运输物流等多方面有优势，中奥双方的经济发展依然具有很强的互补性，合作潜力巨大，这是我们共同努力的方向。欧洲是“一带一路”的重要组成部分，奥地利在欧洲中心，和中东欧国家有密切往来。中国和中东欧国家有“16+1”的合作机制，双方已经成功举办5届中国及中东欧国家领导人会议，奥地利已经连续两次作为观察员参加。我们希望奥地利积极参与“一带一路”，加强中国+中东欧+奥地利的合作。奥地利是亚投行的创始国，表示积极支持和参与中国和中东欧的合作。我们愿意和奥地利聚焦金融、基础设施、电信等三大领域。我们的合作大有可为。另外，中奥两国可借北京2022年举办冬奥会之际，加强在冰雪运动方面的合作。据我了解，双方已经有很多的接触。我在拜会奥地利经济部长的时候，他给了我一本奥方编写的关于奥地利冰雪运动优势的报告，中德文的。由此看来，奥地利对于2022年北京举办冬奥会对两国带来的合作机遇还是非常感兴趣的。前不久，奥地利奥委会主席访问中国，也和中国有关部门，尤其是冰雪运动协会进行了接触。奥地利生产冰雪运动装备以及建设运动场馆，滑道的企业都表现出极大的兴趣，都希望利用北京冬奥会的机遇，在中国市场上有所作为。

徐：您本人会滑雪吗？

大使：我不会，在瑞士工作的时候，我曾经学过两三次，但是没有成功。对于奥地利人来说，滑雪是与生俱来的。

徐：您觉得奥中友协可以发挥什么作用？

大使：奥中友协几乎是和中奥建交同时诞生，共同成长，多年以来，奥中友协为促进中奥人民之间的相互了解和互利合作做出了巨大贡献。目前，奥中友协已经涵盖了奥地利政治，经济，文化等各个领域的对华友好人士。其中还包括华委会。特别高兴的了解到，前总统Fischer担任了奥中友协主席。我到任不久，Fischer前总统和奥中友协专门为我举办了欢迎晚宴，奥地利各界重要人士出席，我很感动。我亲身体会到奥中友协对发展对华关系的重视。现在中奥关系有四大支柱，但最重要的还是人，是两国民众之间的互相了解和理解。奥中友协对于促进民间交流可以发挥很好的纽带作用。我对奥中友协对两国关系发展所作的贡献表示由衷的敬意和感谢，也期待和奥中友协一起努力，为两国关系以及民众了解和友谊作出更大努力。

Lebenslauf von S. E. Botschafter LI Xiaosi



Geb. im August 1962, Hochschulabsolvent.
Verheiratet, hat eine Tochter.

- 1983-1985 Übersetzer im Ministerium für Post und Telekommunikation der Volksrepublik China
- 1985-1986 Sachbearbeiter und Attaché in der Westeuropa-Sektion des Außenministeriums der Volksrepublik China
- 1986-1989 Attaché und III. Sekretär an der Botschaft der VR China in der Bundesrepublik Deutschland
- 1989-1991 III. Sekretär in der Westeuropa-Sektion des Außenministeriums der Volksrepublik China
- 1991-1992 Fortbildung an der Universität Hamburg in der Bundesrepublik Deutschland
- 1992-1996 III. Sekretär und II. Sekretär an der Botschaft der VR China in der Bundesrepublik Deutschland
- 1996-2001 II. Sekretär, Stellvertretender Referatsleiter, I. Sekretär und Referatsleiter der Westeuropa-Sektion des Außenministeriums der VR China
- 2001-2006 Botschaftsrat an der Botschaft der VR China in der Bundesrepublik Deutschland
- 2006-2009 Generalkonsul der VR China in Zürich und Generalkonsul in dem Fürstentum Liechtenstein
- 2009-2013 Vizesektionsleiter der Europa-Sektion des Außenministeriums der Volksrepublik China
- 2013-2016 Gesandter an der Botschaft der VR China in der Bundesrepublik Deutschland
- 2016- Botschafter der VR China in der Republik Österreich

Von der alten zur neuen Seidenstraße

Hannes A. Fellner*



Im Rahmen der Initiative „Ein Gürtel - eine Straße“ kommt Chinas eurasischer Politik besondere Bedeutung zu. Die Region entlang der alten und der geplanten neuen Seidenstraße ist aufgrund ihrer Lage seit jeher strategisch wichtig und steht auch heute im Schnittpunkt widersprüchlicher geopolitischer Interessen.

Im Herbst 2013 stellte Chinas Präsident Xi Jinping die Entwicklungsinitiative der chinesischen Regierung „Der ökonomische Gürtel Seidenstraße und die maritime Seidenstraße des 21. Jahrhunderts“, kurz „Ein Gürtel - eine Straße“, auf einer Arbeitstagung der KPCh vor.¹ Der Fokus der Initiative liegt auf der Aufwertung der Beziehungen zu den direkten Nachbarstaaten der Volksrepublik – insbesondere den Ländern Zentral- und Südostasiens – sowie auf der Intensivierung regionaler und kontinentaler Zusammenarbeit im eurasischen Großraum. Während der eine Teil der Initiative den Ausbau maritimer Infrastruktur und die regionale

Kooperation entlang des Südchinesischen Meeres, des indischen Ozeans bis nach Afrika und dem Nahen Osten vorsieht, versteht sich der andere Teil als Wiederbelebung der alten Seidenstraße.²

Der Name „Seidenstraße(n)“ geht auf den deutschen Geographen und Kolonialisten Ferdinand von Richthofen (1833-1905) zurück und ist die Bezeichnung für ein System von Handelswegen, das China in der Antike und in Teilen des Mittelalters über Zentralasien mit dem Nahen Osten, dem Mittelmeerraum und Europa verband.³ Der von Richthofen geprägte Name dieser alten eurasischen Handelsrouten erlangte erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts durch die spektakulären Entdeckungen Popularität, welche wissenschaftliche Unternehmungen wie die deutschen Turfanexpeditionen und Forschungsreisende wie Sven Hedin (1865-1952) oder Aurel Stein (1862-1943) an ihren alten Verläufen machten.⁴

* Hannes A. Fellner: Senior collaborator bei dem Projekt: A Comprehensive Edition of Tocharian Manuscripts, Institut für Sprachwissenschaft der Universität Wien

1 Chinesisch 丝绸之路经济带和21世纪海上丝绸之路; 一带一路. Englisch: The Silk Road Economic Belt and the 21st-century Maritime Silk Road; One Belt, One Road (OBOR).

2 Staatliche Kommission für Entwicklung und Reform, www.ndrc.gov.cn

3 Richthofen, Ferdinand von. 1877. *China. Ergebnisse eigener Reisen und darauf gegründeter Studien. Band 1: Einleitender Theil*. Berlin: Reimer.

4 Trümpler, Charlotte (Hg.). 2008. *Das Große Spiel. Archäologie und Politik zur Zeit des Kolonialismus*. Köln: DuMont; Hopkirk, Peter. 1980. *Foreign Devils on the Silk Road: The Search for Lost Cities and Treasures of Chinese Central Asia*. Amherst: University of Massachusetts Press.

Es gehört zu den populären Irrtümern über China, dass es bis zu den Opiumkriegen Mitte des 19. Jahrhunderts, als die damaligen Großmächte Großbritannien, Frankreich, Russland und die USA sich gewaltsam ökonomischen Zugang und Zugriff auf das Reich der Mitte sicherten, abgeschottet gewesen wäre. Zu allen Zeiten pflegte China, das seit seiner Frühzeit selbst von einer Vielfalt von Ethnien, Kulturen und Sprachen geprägt ist, Handelskontakte und Beziehungen zu einer Vielzahl ihm nahe und fern stehender Regionen. Natürlich variierten diese Beziehungen und damit der Status Chinas in der Welt in Quantität und Qualität über die Jahrhunderte, aber das Bild vom in sich geschlossenen und isolierten Reich der Mitte ist ein kolonialer Mythos.⁵

Archäologische Hinweise auf ökonomische und kulturelle Kontakte zwischen den frühen chinesischen Reichen und Regionen außerhalb ihres Einflussgebiets gibt es spätestens seit der Shang-Dynastie (ca. 17.-11. Jh. v.u.Z.). So bezeugen etwa Jade aus dem Pamirgebiet – in der heutigen Grenzregion zwischen China, Pakistan, Afghanistan, Tadschikistan und Kirgisistan – in chinesischen Gräbern dieser Epoche und Shangbronze außerhalb ihres eigentlichen archäologischen Horizonts die Handelsverbindungen des frühen Chinas mit seinen Nachbarn.⁶ Indirekte Fernhandelsbeziehungen, welche über die unzähligen am eurasischen Steppengürtel lebenden hochmobilen Nomadenvölker wie etwa die Skythen vermittelt wurden, lassen sich durch chinesische Seide in hallstattzeitlichen Gräbern in Europa (ca. 9.-5. Jh. v.u.Z.) erweisen. Das persische Achämenidenreich (6.-4. Jh. v.u.Z.) und das ihm folgende Reich von Alexander dem Großen (356-323 v.u.Z.) etablierten eine durchgehende Verbindung zwischen Mittelmeerraum und Zentralasien bis an die heutigen Westgrenzen der Volksrepublik. Damit wurde die Grundlage für die Seidenstraße gelegt. Während der Han-Dynastie (206 v.u.Z. - 220 u.Z.) vergrößerte sich das chinesische Einflussgebiet. Unter Kaiser Wudi (141-87 v.u.Z.) gab es Militär- und Handelsposten im Pamir und im Ferghanatal im heutigen Usbekistan, Tadschikistan und Kirgisistan. Diese Zeit markiert den Beginn der alten Seidenstraße als über längere Perioden bestehendes, wenn auch indirektes, Netzwerk von Handelsrouten auf dem eurasischen Kontinent,

dessen Pole Westeuropa und China bildeten.⁷

Ihre Blütezeit erlebte die Seidenstraße unter der Tang-Dynastie (618-907), die in der historischen Forschung als ein Höhepunkt der chinesischen Geschichte und in China selbst als Goldenes Zeitalter gilt. Die politische Stabilisierung und ökonomische Integration der zentralasiatischen Gebiete und Einflussphären Chinas ermöglichten der Tang-Regierung staatlich geförderte und kontrollierte Fernhandelsbeziehungen. Dieser Handel brachte chinesische Waren, darunter natürlich Seide, aber im größerem Maße Keramik, Porzellan, Lacke und Jade, über Zwischenwege und -stationen, die zumeist von iranischstämmigen Händlern wie etwa den Sogdiern organisiert wurden, bis nach Europa, während Glas, Edelsteine und Gold in Richtung China transportiert wurden.⁸

Die Handelszentren entlang der Seidenstraße verfügten über eine gehobene urbane Kultur, in welcher nicht nur Handel, sondern auch Literatur, Kunst und Wissenschaft in vielen verschiedenen Sprachen florierten. Die historische Bedeutung dieser Knotenpunkte, wie etwa der Oasenstädte im heutigen Uigurischen Autonomen Gebiet Xinjiang und der zentralasiatischen Handelsstädte, wurde erst mit dem Beginn der Zentralasienforschung am Anfang des 20. Jahrhunderts offenbar. Die frühe Erforschung Xinjians und seiner Grenzregionen förderte unter anderem Manuskripte in Dutzenden alter Sprachen zutage, von denen viele wie etwa das indogermanische Tocharische, das eine wichtige Rolle bei der Vermittlung des Buddhismus von Indien nach China spielte, bis dato unbekannt waren.⁹ Die historische Einordnung der Handelsstädte Zentralasiens wie Taschkent, Samarkand und Buchara im heutigen Usbekistan zeigen, dass sie Schnittpunkte des Wissens der europäischen Antike sowie indischer und chinesischer Wissenschaft waren, die über das Goldene Zeitalter des Islam unter den Abbasiden (750 - 1258 u.Z.) die geistige und kulturelle Entwicklung in Europa nachhaltig prägten.¹⁰ Die weitere Erforschung der Seidenstraße und die wissenschaftliche Aufarbeitung ihrer Schätze wird noch Generationen von Forschenden der verschiedensten Disziplinen beschäftigen.

5 Hauser, Françoise. 2011. *Alles Mythos! 20 populäre Irrtümer über China*. Stuttgart: Theiss.

6 Shelach-Lavi, Gideon. 2015. *The Archaeology of Early China: From Prehistory to the Han Dynasty*. Cambridge: Cambridge University Press; Li Liu&Xingcan Chen *The Archaeology of China: From the Late Paleolithic to the Early Bronze Age*. Cambridge: Cambridge University Press.

7 Beckwith, Christopher I. 2009. *Empires of the Silk Road: a history of Central Eurasia from the Bronze Age to the Present*. Princeton: Princeton University Press.

8 Lewis, Mark Edward. 2012. *China's Cosmopolitan Empire: The Tang Dynasty*. Harvard University Press.

9 Rong, Xinjiang. 2013. *Eighteen Lectures on Dunhuang*. Leiden: Brill.

10 Frankopan, Peter. 2015. *The Silk Roads, A New History of the World*. London: Bloomsbury; Starr, S. Frederick. 2013. *Lost Enlightenment. Central Asia's Golden Age from the Arab Conquest to Tamerlane*. Princeton: Princeton University Press.

Der östliche Beginn der Seidenstraße und zugleich eines ihrer herausragenden Zentren war die alte chinesische Hauptstadt Chang'an, das heutige Xi'an. Nicht nur war sie unter der Tang-Dynastie mit etwa einer Million Einwohnern die größte Stadt der damaligen Welt, sondern eine ökonomische und kulturelle Metropole, die von einer Vielzahl von Ethnien, Sprachen und Religionen geprägt war. Zusätzlich zu den städtischen Einrichtungen chinesischer Prägung lagen auf ihrem Gebiet Bazare und Viertel der verschiedenen auf der Seidenstraße Handel treibenden Völker, Villen ausländischer Würdenträger und Botschafter, zoroastrische und buddhistische Tempel, Kirchen, Synagogen und Moscheen sowie Friedhöfe verschiedener chinesischer und nicht-chinesischer Religionen.¹¹

Die alte Seidenstraße war eine der bedeutendsten Sphären des Kontakts und Austauschs, die Eurasien nachhaltig prägte. Ihre Netzwerke und Zentren waren entscheidende Transmissionsriemen für Güter, Waren, Kultur, Wissenschaft und Technik zwischen Orient und Okzident. Ob Motive in der bildenden Kunst, Religionen wie Buddhismus, Christentum, Islam, die Herstellung von Papier und Schießpulver, effizienteres Pferdegeschirr oder der Kompass, all das und vieles mehr verbreitete sich entlang der multiethnischen, multikulturellen und vielsprachigen Handels- und Kulturzentren der Seidenstraße.

Es ist also kein Zufall, dass sich die heutige chinesische Regierung für ihre Initiative des Namens Seidenstraße bedient. Für die Volksrepublik steht er paradigmatisch – ganz im Sinne der chinesischen Softpower-Strategie – für eine auf wirtschaftlichen und kulturellen Austausch basierende friedliche internationale Zusammenarbeit, die dem Vorteil aller involvierten Seiten dienen soll.

Die „Ein Gürtel – Eine Straße“-Initiative zielt auf die Integration der heute an der historischen Seidenstraße liegenden Länder und Regionen zu einem Wirtschaftsraum ab. Die Volksrepublik hat dabei 65 Länder im Blick, die heute einen Anteil von ca. 62% der Weltbevölkerung, 30% des Bruttoweltprodukts und 24% der Weltkonsumption innehaben. Dies soll durch Ausbau der Infrastruktur, durch Vereinfachung und Intensivierung des Handels und

Vertiefung der kulturellen Kontakte von statten gehen, welche sowohl via bi- als auch multilateralen Abkommen vorangetrieben werden sollen. Der Fokus liegt hierbei auf sechs Wirtschaftszonen: 1) der Neuen Eurasischen Landbrücke, 2) dem China-Mongolei-Russland Korridor, 3) dem China-Zentralasien-Westasien Korridor, 4) dem China-Indochina-Halbinsel Korridor, 5) dem China-Pakistan Korridor und 6) dem Bangladesch-China-Indien-Myanmar Korridor.¹²

Zur Zeit sieht der „Ein Gürtel“-Plan unter anderem den Bau von 80.000 km Hochgeschwindigkeitseisenbahnstrecken vor, deren Hauptroute von Xi'an, Hauptstadt der chinesischen Provinz Shaanxi und Ausgangspunkt der antiken Seidenstraße, über Ürümqi, Hauptstadt des Uigurischen Autonomen Gebiets Xinjiang, bis Moskau und von dort weiter nach Westeuropa führen soll. Weiters sind der Aufbau eines modernen zentralasiatischen Straßen- und Stromnetzes, eines Systems von Öl- und Gaspipelines sowie die umfassende Vernetzung der Region mit modernen Telekommunikationsmitteln geplant. Auf wissenschaftlicher und kultureller Seite sind Kooperation mit Forschungsinstitutionen und Universitäten der betreffenden Staaten anvisiert, sowie der Ausbau des Systems von Konfuzius-Instituten entlang der neuen Seidenstraße.¹³ Zur Unterstützung des Austauschs auf akademischer Ebene wurde die Allianz der Universitäten der Seidenstraße¹⁴ mit Sitz an der Jiaotong-Universität Xi'an gegründet, der bereits an die 130 Universitäten in 32 Ländern auf fünf Kontinenten angehören.¹⁵

China hat für die Vorhaben der „Ein Gürtel – Eine Straße“-Initiative einen mit 40 Milliarden Dollar ausgestatteten eigenen Entwicklungsfond geschaffen. Es ist anzunehmen, dass auch die auf Chinas Initiative gegründete Asiatische Infrastrukturinvestmentbank (AIIB) das Ihre zur notwendigen finanziellen Basis der Initiative beitragen wird. Die AIIB, der 57 Länder vornehmlich aus Eurasien angehören, verfügt mit 100 Milliarden Dollar – wovon 75% aus Asien stammen und China als größter Akteur 26% der Beteiligung hält – etwa über die Hälfte des Budgets der Weltbank.¹⁶

Im multilateralen politischen Bereich wird mit großer Wahrscheinlichkeit die Shanghaier Organisa-

11 Hansen, Valeria. 2012. *The Silk Road: A New History*. Oxford: Oxford University Press.

12 Staatliche Kommission für Entwicklung und Reform, www.ndrc.gov.cn.

13 Ebenda.

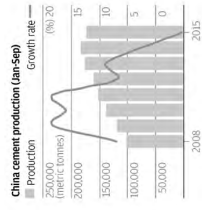
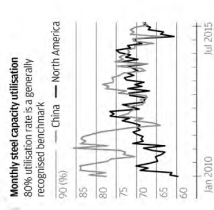
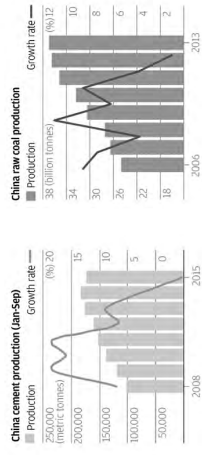
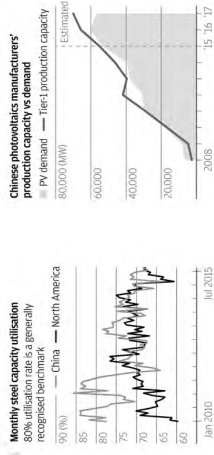
14 Chinesisch: 丝绸之路大学联盟. Englisch: University Alliance of the Silk Road (UASR).

15 Jiaotong-Universität Xi'an, www.xjtu.edu.cn.

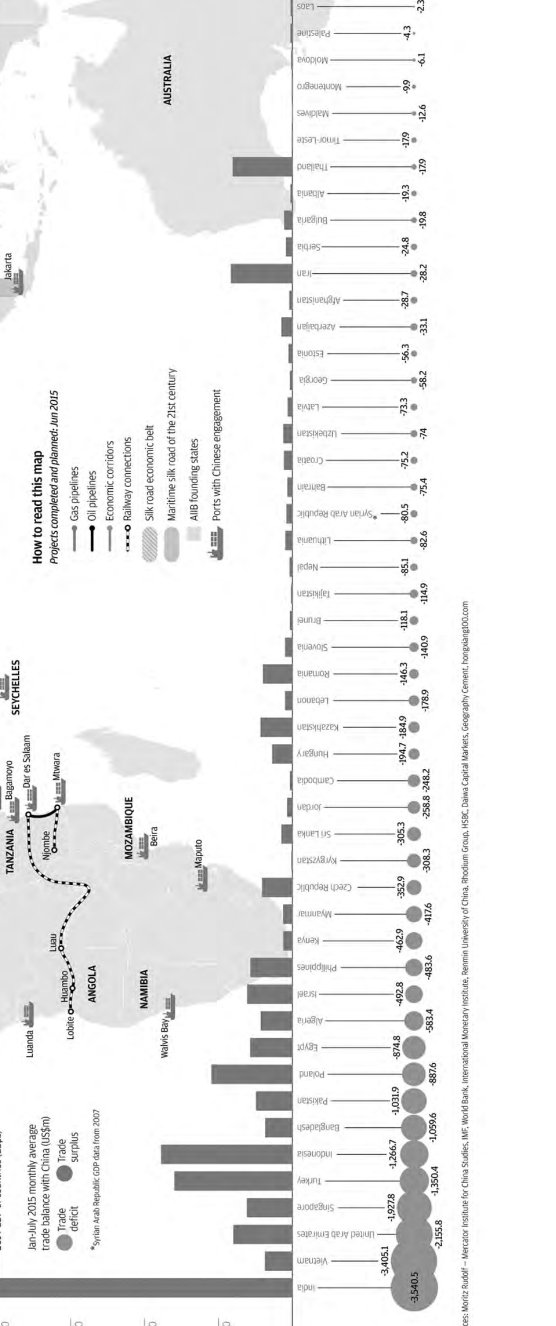
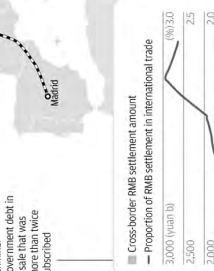
16 Hong Kong Trade Development Council, china-trade-research.hktdc.com.

One Belt, One Road

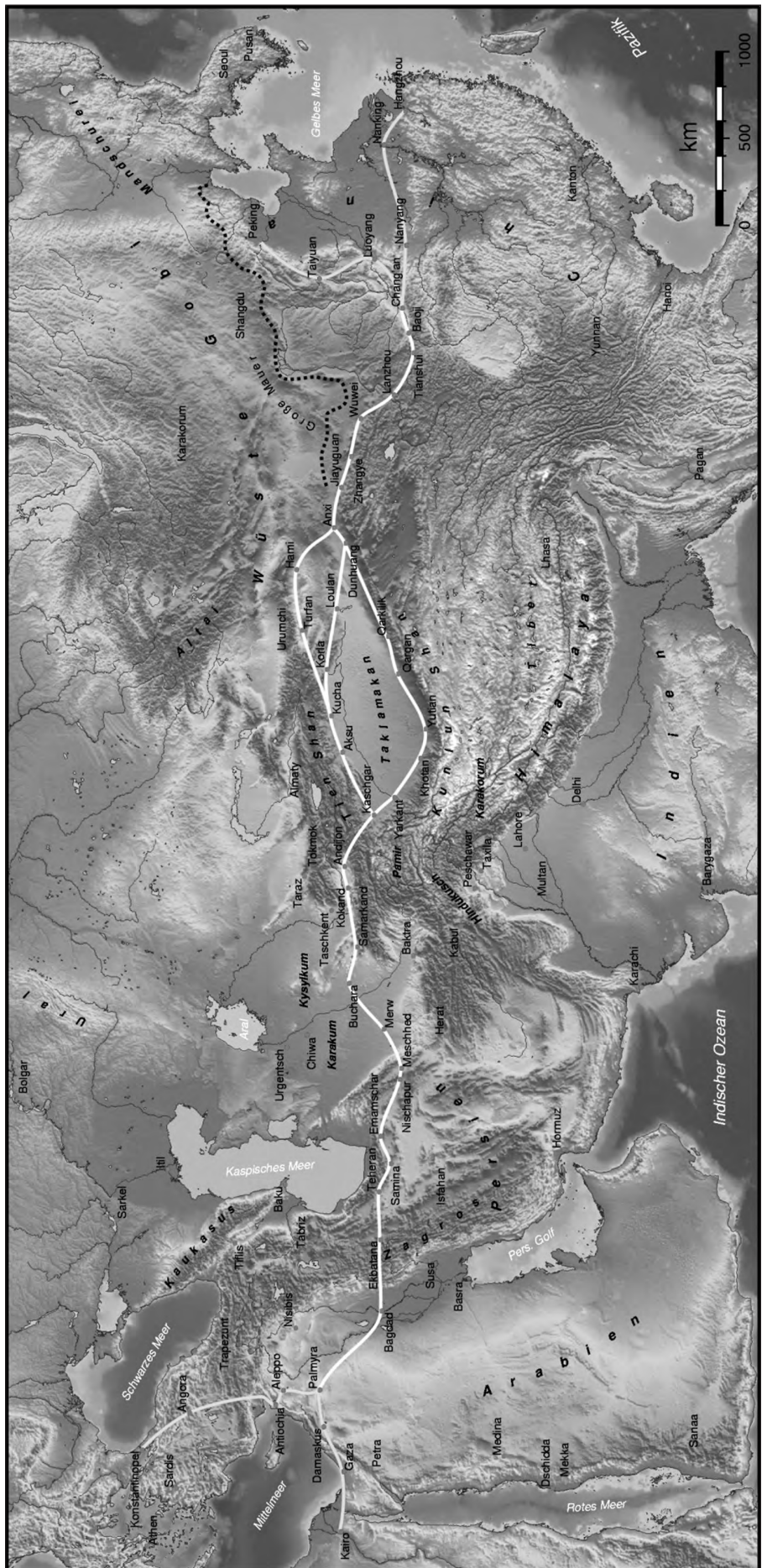
China has experienced unprecedented growth, going from an inward-looking agricultural country to a global manufacturing powerhouse. 'One Belt, One Road' creates a land and maritime link to China's developing neighbours and beyond and their demand for Chinese-made products and materials.



Remittances trade
 In October 2014, Britain became the first western country to issue government debt in a sale that was more than twice subscribed.



Sources: Metzler Study - Mercator Institute for China Studies, IMF, World Bank, International Monetary Institute, Benini University of China, Roshom Group, HSBC, China Capital Markets, Geography Center, HongKongExpo.com
 SCMP Graphic: Dennis Wong



tion für Zusammenarbeit eine tragende Rolle in der „Ein Gürtel – Eine Straße“-Initiative spielen. Dieser Organisation gehören China, Russland, Tadschikistan, Kasachstan, Kirgisistan und Usbekistan als Vollmitglieder sowie die Mongolei, Afghanistan, Iran und Weißrussland als Beobachter an. In China selbst ist die sogenannte „Führungsgruppe für die Entwicklung der „Ein Gürtel – Eine Straße“-Initiative für die Umsetzung ihrer Strategie und Taktik verantwortlich, welche von Vize-Premier und Politbüromitglied Zhang Gaoli geleitet wird und direkt dem Staatsrat der Volksrepublik verantwortlich ist.¹⁷

Obwohl der Weg der historischen kontinentalen Seidenstraße geographisch von Wüsten, Hochgebirgen und Steppen geprägt ist, war er bis ins 20. Jahrhundert einer Vielzahl oft wechselnder politischer Einflussphären ausgesetzt und spielt auch in der Geopolitik der Neuzeit eine herausragende Rolle. Ob für chinesische Staaten und die Nomadenvölker in der Antike, ob für das kaiserliche China und die verschiedenen Königreiche westlich von ihm, ob für das mongolische Imperium und das islamische Kalifat im Mittelalter, ob für Russland und Großbritannien im „Great Game“ an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert, ob für die Sowjetunion und die Volksrepublik nach dem Zweiten Weltkrieg – die Seidenstraßenregion war aufgrund ihrer Lage und ihrer Ressourcen stets ein geopolitisch bedeutendes und für Regionalmächte wie Großmächte strategisch interessantes Gebiet.¹⁸

Die Volksrepublik verfolgt mit der „Ein Gürtel – Eine Straße“-Initiative und ihrer strategischen Orientierung auf Eurasien mehrere Interessen: Entwicklung seiner eigenen zentralen und westlichen Gebiete insbesondere Xinjiangs, Zugang zu den Ressourcen und Märkten Eurasiens, Sicherung der Landhandelswege Richtung Europa – insbesondere in Hinblick auf die Auseinandersetzungen rund um das Südchinesische Meer – sowie Schutz vor und Gegengewicht zu der voranschreitenden destruktiven Einflussnahme der nichtregionalen Macht USA.

Selbstverständlich verfolgt die Volksrepublik mit der „Ein Gürtel – Eine Straße“-Initiative eigene Interessen. Diese sind aber in einen größeren Zusammenhang eingebettet, der auf Reziprozität, gegenseitige Verpflichtung und Vertrauen basierend davon ausgeht, dass nachhaltige Entwicklung und wirtschaftliche Stabilität im eurasischen Raum ein

Garant für äußeren Frieden sowie die innere Sicherheit in China sind. Und tatsächlich geht China im Vorantreiben der „Ein Gürtel – Eine Straße“-Initiative, bei aller berechtigten und notwendigen Kritik im Einzelnen, im Allgemeinen andere Wege als man es von Großmächten der Neuzeit gewohnt ist. Die Umsetzung der Initiative folgt drei von Präsident Xi Jinping formulierten Geboten: 1) die Volksrepublik mischt sich nicht in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten ein, 2) die Volksrepublik zielt nicht auf dem Ausbau einer Einflusszone ab, 3) die Volksrepublik strebt weder Hegemonie noch Dominanz an. Bisher gibt es keine Hinweise darauf, dass dieser eingeschlagene Weg verlassen wird.¹⁹

Geopolitisch ist Chinas „Ein Gürtel – eine Straße“ als Strategie eine Gegenbewegung zur und Reaktion auf die US-amerikanische Hegemonialpolitik in Eurasien und der pazifischen Region. Diese erlebte zwar mit der Beteiligung einiger US-Kernverbündeter wie Großbritannien, Australien, Frankreich und Deutschland an der AIIB einen bedeutenden Dämpfer, konnte aber durch die jüngste Unterzeichnung der Transpazifischen Partnerschaft (TPP) und dem Vorantreiben der Transatlantischen Handels- und Investitionspartnerschaft (TTIP) einen nicht unwichtigen Erfolg gegenüber China verbuchen. Ob die zukünftige US-Administration unter Präsident Donald Trump tatsächlich auf die Freihandelsabkommen TPP und TTIP verzichten und in Hinblick auf China ausschließlich auf konstruktive Zusammenarbeit setzen wird, ist derzeit noch nicht abzusehen.

Durch die umfangreichen Maßnahmen und Pläne der Volksrepublik steht die Region der Seidenstraße ohne Zweifel an der Schwelle zum ökonomischen und sozialen Aufbruch, und es bleibt zu hoffen, dass sie ihre vergangene und die ihr im Rahmen der „Ein Gürtel – eine Straße“-Initiative der chinesischen Regierung für die Zukunft zugegedachte Rolle als Bindeglied zwischen Ost und West für eine gemeinsame friedliche, stabile und nachhaltige Entwicklung in Eurasien spielen können wird.

Im Leibnizjahr darf man mit dem großen sinophilen Philosophen der Hoffnung Ausdruck verleihen, dass sich Europa und China im Rahmen der „Ein Gürtel – eine Straße“-Initiative „die Hand reichen“ werden.²⁰

17 一带一路领导班子 “一正四副” 名单首曝光. *Ifeng*, 5. April, 2015.

18 Beckwith, Christopher I. 2009. *Empires of the Silk Road: a history of Central Eurasia from the Bronze Age to the Present*. Princeton: Princeton University Press.

19 Editorial: Three Nos in Central Asia, China Rejects Imperialist Mentality, *Global Times*, 9 September 2013.

20 Leibniz, Gottfried Wilhelm. 1697. *Das Neueste von China: Novissima Sinica*, herausgegeben und übersetzt von Heinz-Günther Nesselrath und Hermann Reinbothe. Iudicium: München, 2011.

Big benefits from China's Silk Road Fund

The Silk Road Fund idea was first proposed by Chinese President Xi Jinping, who was proposing more connected development in the Asia-Pacific region, on November 8, 2014, at a meeting with leaders from Bangladesh, Cambodia, Laos, Mongolia, Myanmar, Pakistan and Tajikistan.

Taking part in the meeting were representatives of the United Nations Economic and Social Commission for Asia and the Pacific and the Shanghai Cooperation Organization, and Xi said that China will contribute \$40 billion to a proposed Silk Road Fund, to be used for investment and financing for infrastructure, resource use, industrial and financial cooperation and other projects.

Xi described the goal of the new Silk Road Fund as being a way to "break the bottleneck in Asian connectivity by building a financing platform" and said that it will be "open" to active participation by investors from both within and outside of Asia.

Now, in the first eight months of 2016, China's trade with Belt and Road countries has exceeded \$600 billion, or 26 percent of China's total foreign trade, according to Fang Aiqin, deputy head of the Ministry of Commerce, who addressed a seminar on the Belt and Road Initiative that opened on September 26, 2016, in Xi'an, capital of Northwest China's Shaanxi Province.

And, in that period, China put nearly \$10 billion into countries along the Belt and Road via the Asian Infrastructure Investment Bank, Silk Road Fund, and other institutions.

The Silk Road Fund Co., Ltd was announced on December 29, 2014, in Beijing, marking the beginning of operations. It was backed by the State Administration of Foreign Exchange, the China Investment Corporation, the Export-Import Bank of China and the China Development Bank (CDB), mainly for infrastructure, resource development, and industrial and financial cooperation.

In the first phase, the company raised \$10 billion worth of funds, with State Administration of Foreign Exchange accounting for 65 percent, the CDB contributing 5 percent, and China Investment Corporation and Export-Import Bank of China each contributing 15 percent.

For the second and third phases, other institutions are welcome to invest if they make a long-term commitment, according to the Governor of the People's Bank of China (PBOC), Zhou Xiaochuan.

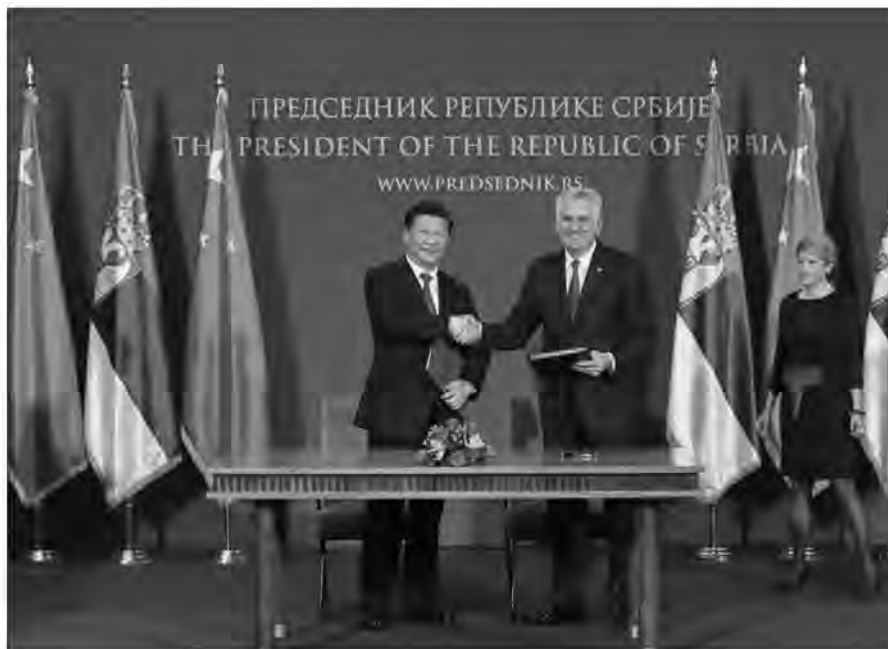
The head of the Silk Road Fund, Jin Qi, said that the fund will comply with market and international finance rules and welcomes both domestic and overseas investors, such as the China-Africa Development Fund and the Asian Infrastructure Investment Bank. Jin went on to say that the fund will be used mainly to achieve common development and prosperity.

The Silk Road Fund's first investment project in the Belt and Road initiative was announced in April 2015, involving \$1.65 billion for a Karot hydropower project in Pakistan and other hydropower projects as well to help the South Asian country upgrade its power supply and improve its economy.

In another move, the fund managers signed a memorandum of understanding with the International Company for Water and Power Projects (ACWA Power), at a ceremony in Riyadh, Saudi Arabia, on January 19 this year to explore investment and power project prospects, signaling the fund's first step in investment cooperation in the Middle East and North Africa region, one of the fastest growing areas in the world.

In addition, Chinese investors, including the Silk Road Fund and China Gezhouba Group Corporation (CGGC), signed a memorandum of understanding with the government of Serbia, on June 18 this year in Belgrade, concerning investment and development of Serbia's renewable energy, such as hydropower, wind power, and solar and bio-energy.

The Silk Road Fund will focus on providing more funds and financing supports for countries and regions involved in the Belt and Road Initiative in pursuit of common development and prosperity. President Xi's proposal has already born remarkable fruits in the past two years and will continue to benefit all sides in the foreseeable future.



Chinese President Xi Jinping (L) and Serbian President Tomislav Nikolic attend a signing ceremony for a joint statement to lift bilateral relationship of China and Serbia to comprehensive strategic partnership after they held talks in Belgrade, Serbia, June 18, 2016.

Photo by Xinhua



Chinese President Xi Jinping (2nd L) holds talks with Saudi King Salman bin Abdulaziz Al Saud (3rd R) in Riyadh, Saudi Arabia, January 19, 2016.

Photo by Xinhua



Visiting Chinese President Xi Jinping (L) and Pakistani Prime Minister Nawaz Sharif attend an inauguration for cooperative projects between the two sides after their talks in Islamabad, capital of Pakistan, April 20, 2015.

Photo by Xinhua



SilkRoadFund

Market-oriented International Professional

TIMELINE OF SILK ROAD FUND

November 8, 2014 Beijing

Chinese President Xi Jinping announced that China would invest 40 billion dollars to set up Silk Road Fund on the Dialogue on Strengthening Coexistence Partnership.

December 29, 2014 Beijing

Silk Road Fund Co., Ltd was registered and established and was formally put into operation.

April 30, 2015 Islamabad

Silk Road Fund, China Three Georges Corporation and Private Power & Infrastructure Board of Pakistan jointly signed a memorandum of understanding and cooperation on developing the water and electricity project of Pakistan, which is the first project that Silk Road Fund invested in since its establishment.

September 4, 2015 Beijing

Silk Road Fund, Russian Bank for Development and Foreign Economic Affairs, Russian Direct Investment Fund signed the memorandum of carrying out investment and cooperation.

November 16, 2015 Beijing

Silk Road Fund invested 2 billion dollars to set up Special Fund for China-Kazakhstan Production Capacity Cooperation, which is the first special fund since its establishment.

January 13, 2016 Riyadh

Silk Road Fund and International Company for Water and Power Projects (ACWA Power) signed a memorandum of understanding concerning jointly investment and development of United Arab Emirates and Egyptian power stations.

June 11, 2016 Beijing

Silk Road Fund, EEW Energy from Waste GmbH (EEW) and Beijing Enterprises Holdings Limited (BEHL) signed the three-party framework cooperation agreement concerning green and environment-friendly energy utilization.

June 15, 2016 Beijing

Silk Road Fund and European Bank for Reconstruction and Development signed memorandum of understanding for strategic and operational cooperation.

June 18, 2016 Belgrade

Chinese investors including Silk Road Fund and China Gezhouba Group Co., Ltd. (CGGC) signed the memorandum of understanding with the government of Serbia concerning joint investment and development of the Serbian Renewable Energy Projects.

INTRODUCTION

The Silk Road Fund was established on December 29, 2014, in Beijing, and officially began operations.

Name: Silk Road Fund

Mission: A mid-to-long-term development and investment fund

Authorized Capital: \$40 billion

Headquarters: Beijing

MAIN SHAREHOLDERS

China Development Bank

China Investment Corporation

Export-Import Bank of China

65% State Administration of Foreign Exchange

INVESTMENT SCOPE



Infrastructure
To boost the interconnected construction of infrastructure, pay attention to the connection between the infrastructure construction planning and technical standard system, and construct the all-round, multi-layer interconnection network.



Resource development
Enlarge the exploration, development and cooperation of the traditional energy resources, boost the multi-layer interaction in the clean and renewable resource field and form the widespread cooperation of energy and resources.



Capacity cooperation
To boost the combination between domestic advantageous capacity and foreign demand, help the equipment, technique, standard and service to go out and boost the local economic and social development.



Financial cooperation
To perfect the investment and financing cooperation framework, innovate the financial cooperation mode, strengthen its cooperation with the international financial organizations and jointly set up the open, diversified and win-win financial cooperation platform.

HEAD OF THE SILK ROAD FUND

"The Silk Road Fund will focus on mid-to-long-term stock investment and support the 'going out' of domestic advanced technology and capacity."



Jin Qi, Chairwoman of the Silk Road Fund Co., Ltd

BENEFITS THAT THE FUND WILL BRING



OBJECTIVES

Following "connection, profitability, cooperation and openness" principles, the fund mainly provides investment and financial support for trade and economic cooperation and multilateral connections within the "Belt and Road" framework, and works with Chinese and foreign enterprises and financial institutions to promote common development and prosperity of China and countries and regions along the Belt and Road.

Connected to the development strategy and plan of the countries.



Invest in profitable projects, and realize reasonable investment returns in the mid and long run.

Abide by the laws and regulations of China and the invested countries for sustainable development.

Silk Road Fund is open and welcomes the ambitious investors.

INVESTMENT TYPE

The fund can provide investment services in a multitude of ways, such as equity, debt, funds, and loans. It can also set up joint investment funds with domestic or foreign financial institutions or international organizations for capital management.



DIFFERENCES BETWEEN SILK ROAD FUND AND AIIB

The fund and the Asian Infrastructure Investment Bank (AIIB) differ in one significant way. The AIIB is an intergovernmental multilateral organization for Asian development, with all member countries required to make an investment and focus on loans. The fund is similar to a private equity fund that cooperates with other investors with both capital and investment skill and focuses more on equity investment.





The China-initiated Asian Infrastructure Investment Bank (AIIB) and Silk Road Fund are crucial for Asia's developing countries that need capital for connectivity and infrastructure development. Efficient connectivity is vital to economic and trade growth.

According to the Asian Development Bank estimate, ASEAN needs about \$70 billion a year in the next 5 to 10 years

to carry out the Master Plan on ASEAN Connectivity, and Asia needs between \$8 trillion and \$10 trillion over the next 5 to 10 years to invest in the infrastructure projects to improve connectivity.

The AIIB was formally established in Beijing, capital of China, in December 2015, and the Silk Road Fund with China's contribution of \$40 billion was announced in November 2014 in Beijing.

These two sources of funding are meant to provide financial support to regional infrastructure projects in the framework of the Silk Road Economic Belt and the 21st-Century Maritime Silk Road, known as Belt and Road Initiative.

Xinhua

Sun Chanthol, *Cambodian Transport Minister*

We welcome the Chinese decision to create \$40 billion Silk Road Fund, which could alter the economic landscape of a vast area stretching from Asia to Europe.

There is no doubt that China's initiative of reviving the ancient Silk Road will boost cooperation between China and various regional blocs. It will also

help to reinforce the ancient ties with countries in the region, including Bangladesh.

We well understand the importance of such a mega-project and the cost involved in implementing it. No doubt to say that Chinese contribution will make things easy for the participating countries across the world. It will also

pave the way for bolstering economic ties between China and the countries in the region as many ancient seaports will regain their lost glory.

Xinhua



Ashfaqur Rahman, *former Bangladesh ambassador to China*



The Silk Road Fund will target mid-to-long-term projects that have strategic significance for the Belt and Road Initiative. The fund, which has started operating, is similar to the China-African Development Fund, which focuses on stimulating and facilitating Chinese investment in Africa.

But unlike private equity funds, which

usually focus on investment periods of 7 to 10 years, this fund will have an investment horizon of 15 years or longer to support infrastructure such as road and rail projects in developing economies.

The initiative is far-sighted because it is flexible in its geographic boundaries and will cover a large number of developing countries and it will prompt

China to further open up to the outside world and promote the development of all economies. China's economic strategy will not focus just on its own interests, but will put more emphasis on opening-up and the common interests of developing countries and emerging markets.

China Daily

Zhou Xiaochuan, *People's Bank of China Governor*

The Australian higher education institutions must chart a course to Asia as China's ambitious "Belt and Road" initiative offers a pathway to the future.

The "Belt and Road" and the Asian Infrastructure Investment Bank (AIIB) were intrinsic in education as well as their other stated aims. Putting the AIIB to one side, China is separately investing

more than \$50 billion in a New Silk Road Fund designed to build capacity and further integrate regional economies.

China has also embarked on the largest investment in R&D in human history as the Organization of Economic Cooperation and Development forecasts that China will overtake the United States as the world's largest spender on science and technology by the end of the decade.

But, blockages in the Australian parliamentary system have caused challenges. Australia's task is to suspend the parochialism of its current higher education debate before it plunges us into the depths of another Canberra winter, and take that bold first step along the new Silk Road.

Xinhua



Laurie Pearcey, *Director of China Strategy and Development at the University of New South Wales*



The Pakistan-China friendship is the cornerstone of Pakistan's foreign policy and the Pakistani people treasure the relationship with China and the Pakistan-China friendship is higher than mountains, deeper than oceans, sweeter than honey, and stronger than steel.

Pakistan supports China's proposed

initiative of the Silk Road Economic Belt and the 21st-Century Maritime Silk Road and will also take an active role in building China's Asian Infrastructure Investment Bank.

There is significant meaning for Sino-Pakistani relations since the Karot Hydropower Station in Pakistan was chosen as the first investment

project by China's Silk Road Fund [established in December]. And the two countries should make steady progress in developing the Gwadar Port and building the CPEC, bringing benefits to people and setting an example for other major projects of interconnectivity in this region.

Xinhua

Nawaz Sharif, *Prime Minister of Pakistan*

Lithuanian business communities are very positive towards the Belt and Road Initiative, and are looking forward to cooperating in real terms. Our companies would like to know more about how they can participate, with Chinese companies, in specific projects.

As we understand it, the initiative is a starting point for junctions in infrastructure, and of course, spreads out into other sectors.

We know that the Asian Infrastructure Investment Bank (AIIB) and a new Silk Road Fund have been created, but we need much more information for our companies because they would like to analyze the real terms, real conditions, and how they can participate with Chinese partners.

In my view, Chinese companies could start with small businesses in the Baltic country, including buying some companies here. This experience could cultivate

trust between the two sides, and help build teams for Chinese companies in Lithuania.

I believe it's the right moment to talk about specific cooperation projects. The year 2016, the 25th anniversary of establishment of diplomatic relations between the two countries, will be a very good opportunity for the two sides to cooperate.

Xinhua



Osvaldas Ciuksys, *Chairman of Lithuania-China Business Council*

Chinatown, Vienna? Chinesische Migranten zwischen „Heimat“ und „Fremde“

Carsten Schäfer*

In Österreichs Medien stößt man seit einigen Jahren immer häufiger auf den Begriff „Chinatown“, wenn es um die Beschäftigung mit chinesischen Migranten in Wien und insbesondere um die Darstellung der Wiener Kettenbrückengasse geht. Die *Presse* berichtete von einer *Chinatown light* (4. Mai 2007), die *Wiener Zeitung* machte sich auf die Suche nach *Wiens unsichtbarer Chinatown* (25. Januar 2011), *stadtbehaft.at* informierte über *Wiens Little Chinatown* (23. August 2012) und *kurier.at* widmete *Wiens inoffizielle[r] Chinatown*¹ (7. November 2014) ebenso wie *biber*² oder *ATV*³ eine kurze Reportage. Verwunderlich ist der Rückgriff auf den meist mit ergänzendem Diminutiv daherkommenden Begriff wenig: Seit den 1980er Jahren wuchs die chinesische Migration in Österreich stark an; insbesondere seit 2000 findet diese Entwicklung ihren sichtbaren Ausdruck in einer Konzentration chinesischer Geschäfte in der Naschmarktgegend. Immerhin 30.000 ethnische Chinesen – einer chinesischen Quelle zufolge gar 40.000 – leben mittlerweile in Österreich, geschätzte 25.000 von ihnen in Wien. Chinesische Migranten haben bis heute in Österreichs Hauptstadt rund sechzig Vereine und Vereinigungen gegründet sowie zwei Wochenzeitungen, ein Webforum, sechs Chinesischschulen und eine umfangreiche „ethnische“ Ökonomie herausgebildet, deren sichtbarstes Merkmal die 800 China-Restaurants der Stadt sind.

Die vor diesem Hintergrund zunehmend herbeigeschriebene Wiener „Chinatown“ wird in dem vorliegenden Artikel in den Fokus gerückt. Was heißt „Chinatown“ – und inwiefern eignet sich der Begriff (dessen mediale Verwendung wohl nicht zuletzt der Sehnsucht nach einem Wiener Weltstadtrang geschuldet ist) als Umschreibung dessen, was Chinesen in Österreich in den vergangenen Jahrzehnten an einer bunten, vielfältigen Infrastruktur aufgebaut haben? Der Artikel versucht, die Entwicklung der chinesischen Community seit 2000 zu

umreißen und dabei nicht nur an Barbara Kreissls Überblicksartikel, der in der vorliegenden Publikationsreihe erschienen ist (1999) sowie an Gerd Kaminskis Monographie (2011), sondern auch an den medialen „Chinatown“-Diskurs anzuschließen.

Visuelle Annäherung – Eine räumlich definierte Chinatown in Wien?

Spricht man von „Chinatowns“, fallen einem unwillkürlich die klassischen, „ghettoartigen“ chinesischen Enklaven in den USA ein – eine Vorstellung allerdings, die kaum auf europäische Zustände übertragbar ist. In Europa gibt es anders als in Nordamerika und Südostasien nur wenige große Chinatowns. Die, die es gibt, haben wiederum nur in seltenen Fällen eine Ghettoausprägung. Hinter den Chinatowns in europäischen Großstädten verbergen sich stattdessen meist Zentren der Nischenökonomie chinesischer Migranten; eine Wohnfunktion haben sie selten. Zunehmend werden – so etwa in Amsterdam oder London – Chinatowns als vermeintlich symbolische Zentren chinesischer Migrantengemeinden zudem als Touristenattraktionen in städtische Tourismusindustrien eingegliedert und gezielt ausgebaut. Auch diese Chinatown-Variante – deren Aufbau auch in Wien diskutiert wurde⁴ – ist weit von gängigen Enklaveklischees entfernt.

In Wien haben sich seit den späten 1990ern Strukturen herauszubilden begonnen, die es verlockend erscheinen lassen, diese räumliche bzw. visuelle Perspektive auf die Chinatown auch im österreichischen Kontext einzunehmen. In der Gegend um die Kettenbrückengasse, d. h. entlang der Rechten Wienzeile und gegenüber des Naschmarkts, stößt man auf zahlreiche Chinatown-artige Merkmale. Die Umgebung ist zunehmend geprägt von zur Schau gestellten „chinesischen“ Symbolen, angefangen von chinesischen Schriftzeichen auf Geschäftsschildern über Schaufenster-Dekorationen bis hin zu Werbeplakaten für „Community“-Events.

* Carsten Schäfer: Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Arbeitsbereich Moderne China-Studien am Ostasiatischen Seminar der Universität zu Köln.

1 *kurier.at*: Wien süßsauer. 7. November 2014, <http://kurier.at/meinung/kolumnen/stadtspaziergang/chinatown-wien-suesssauer/95.446.885>, Zugriff vom 1. September 2016.

2 *dasbiber.at*: Chinatown in Wien, keine Datumsangabe, <http://www.dasbiber.at/blog/chinatown-wien>, Zugriff vom 1. November 2016.

3 *atv.at*: Von Chinatown bis ins Schweizerhaus, 2014, <http://atv.at/wiener-geschichten/folge-4-von-chinatown-bis-ins-schweizerhaus/d405942/>, Zugriff vom 1. September 2016.

4 <http://derstandard.at/1220460220132/Protest-gegen-Chinatown-Plaene-im-fuenften-Bezirk>, Zugriff vom 30. August 2016.

Dahinter verbirgt sich, wie in vielen Städten Europas, eine Konzentration von Geschäften, die von chinesischen Immigranten betrieben und genutzt werden. Etwa fünfzehn Asia-Supermärkte, mehrere China-Restaurants sowie zahlreiche „chinesische“ Dienstleister – vom Friseur über den IT-Händler bis zum Buchhändler – haben sich dort ebenso angesiedelt wie die Redaktion einer chinesischsprachigen Zeitung, die in Wien herausgegeben wird. Freilich bleibt festzuhalten: Auch wenn sich in Wien eine „chinesische“ Infrastruktur mit visuellen Elementen entwickelt hat, gibt es in der Stadt keine klassische Chinatown im Sinne einer Wohnsegregation. Aus diesem Grund empfiehlt sich eine andere, vielversprechendere Herangehensweise an den Begriff der Chinatown.

Strukturelle Annäherung – „Chinatown“ als soziales Netzwerk

Bei allem (exotischen) Reiz, der zunehmend von der Kettenbrückengasse ausgeht, verdeckt ein Fokus auf diese Ecke alleine doch den Blick auf jene vielfältigen Strukturen, die von chinesischen Migranten in Wien aufgebaut wurden bzw. an denen sie partizipieren. Der traditionelle Raumbegriff – von dem auch klassische „Chinatown“-Vorstellungen geprägt sind – suggeriert einen geographisch festgelegten und mithin sichtbaren Ort. Die Soziologie hingegen versteht „Raum“ weniger im physischen bzw. euklid'schen Sinne, sondern als netzwerkartige Anordnung von miteinander verbundenen Menschen: Sozialräume benötigen nicht zwingend vier Wände, um sich zu konstituieren, sondern schlicht die kommunikative Vernetzung von Menschen mit und untereinander (Löw 2001). Es ist diese Raumperspektive, auf der z. B. der (freilich umstrittene) Begriff des *globalen Dorfes* zur Umschreibung des Internetzeitalters und der Globalisierung gründet.

Der soziologische Raumbegriff bietet uns wiederum eine neue Perspektive auf die „Chinatown“: Sie konstituiert sich im Wiener Kontext weniger als räumliches Zentrum, sondern aus vielfältigen sozialen Netzwerken, aus Vereinen, Organisationen und chinesischsprachigen Medien, aus dem Cyberspace sowie aus Imaginationen und Narrativen. Der – in der Folge in Anführungszeichen gesetzte – Begriff soll im Rahmen dieses Artikels mithin weniger in einem geographisch-räumlichen

Sinne verstanden werden, sondern als ein Cluster von verschiedenen und vielschichtigen lokalen und translokalen Netzwerken und Communities, die teils inter-, teils intra-ethnisch strukturiert sind und mal miteinander verknüpft, mal vollständig voneinander getrennt sind. Auf Basis dieser Perspektive wiederum lassen sich vier verschiedene Dimensionen identifizieren, die gemeinsam für die „Wiener Chinatown“ konstituierend sind:

1. Die chinesische Parallelgesellschaft – d. h. jenes Chinatown-Klischee, das nicht selten in österreichischen Medien zu finden ist;
2. die transnationale chinesische Community, die Wiens „Chinatown“ zum Teil eines europä- oder gar weltweiten Netzwerks von verschiedenen Communities macht, die im Zuge der Transport- und Kommunikationsrevolution der vergangenen Jahrzehnte zusammenwuchsen;
3. die Diaspora-Community, die im Sinne einer „fünften Kolonne“ als verlängerter Arm Pekings fungiert und die die Interessen Chinas und der KPCh in Europa zu vertreten versucht;
4. die Wiener „Chinatown“ als Ausdruck der multikulturellen, kosmopolitischen Stadt Wien – ein Motiv, das v. a. von Kulturschaffenden oder Politikern bedient wird.

Freilich sind diese vier Dimensionen nicht streng voneinander getrennt, sondern über vielfältige Linien und personale Kontinuitäten miteinander verknüpft; sie sind in diesem Sinne als idealtypische Teilbereiche zu verstehen. Zugleich bieten sie jedoch eine praktikable Herangehensweise an die „Wiener Chinatown.“ Im Folgenden sollen die einzelnen Dimensionen vorgestellt und diskutiert werden; sie sollen dazu beitragen, den Blick auf die Vielfalt (und auch Gegensätzlichkeit) der chinesischen „Community“⁵ in Wien zu schärfen und den monolithischen „Chinatown“-Begriff aufzulösen und zu erweitern.

Perspektive I: Die „Chinatown“ als Parallelgesellschaft

Wie andere Migrantengruppen auch, werden chinesische Einwanderer in Österreichs Printmedien gerne als Außenseiter am Rande der Gesellschaft stilisiert. Neben dem „Chinatown“-Begriff (sowie dem v. a. von der *Kronenzeitung* gepflegten Mafia-Klischee) findet dies immer wieder im Begriff der

5 Auch der Begriff der „Community“ ist nicht unproblematisch. Freilich handelt es sich bei der „chinesischen Community“ in Österreich nicht um ein zusammenhängendes Kollektiv, das von einem hohen Differenzierungsgrad sowie von starken funktionalen Bezügen und Abhängigkeiten zwischen verschiedenen, die „Community“ konstituierenden Teilbereichen geprägt wäre. Die Vernetzung und Interdependenz einander zuarbeitender Communityfelder ist für Teilbereiche der „Community“ zwar sehr hoch, für andere Bereiche jedoch sehr gering oder gar nicht vorhanden. Es gibt in diesem Sinne keine „Community“ die erst durch ihr Zusammenwirken ein funktionstüchtiges Ganzes bildet, sondern – parallel zum „Chinatown“-Begriff – ein Konglomerat aus vielen einzelnen „Communities“, Netzwerken, Vereinen, Medien oder Imaginationen. Der hier verwendete „Community“-Begriff muss daher stets im Plural gedacht werden.

Parallelgesellschaft seinen Ausdruck, in der Chinesen „lieber unter sich bleiben.“⁶ Ihnen haften, so die Zeitschrift Datum, „stets etwas Unnahbares, Geheimnisvolles an.“⁷ Profil landete bei seinen „Streifzügen durch Treffpunkte der chinesischen Community [...] an skurrilen Orten, die den meisten Österreichern verborgen bleiben.“⁸ In schummrigen Pokerstätten, so der Falter⁹, treffe man auf mafiös anmutende „Männer, das pechschwarze Haar zu Stacheln gegelt, vertieft in ihr Blatt. Daneben: junge Mädchen, herausgeputzt, als säßen sie am Spieltisch in Las Vegas und nicht im Billardkeller neben dem Café Hawelka in der Dorotheergasse.“ Datum meint, „einige von ihnen [...] irgendwo schon einmal gesehen zu haben. Vielleicht in einem schlechten Jean-Claude-Van-Damme-Film, in dem sie die Rolle des Bösewichts mimen.“ Auch wenn dieser in den Medien dominante und auf Exotisierung abzielende Blick einseitig – und mithin in dieser Form falsch – ist, zeigt sich in der Tat, dass die chinesische „Community“ in Wien von einem hohen Maß an institutioneller Vollständigkeit (Breton 1964, Esser 1986) geprägt ist, die ihre Mitglieder theoretisch von der Notwendigkeit entbindet, im Alltag Kontakte mit Österreichern zu knüpfen. Stattdessen schafft „ein praktisch alle Ansprüche abdeckendes institutionelles Netz“ (Heckmann 1998: 30; dto. Meyer 2002) innerhalb der eigenen ethnischen Gruppe Abhilfe bei allen eventuell auftretenden Problemen. Institutionelle Vollständigkeit bedeutet nicht notwendigerweise, dass eine räumliche Ghettoisierung vorliegen muss, sondern lediglich, dass Migranten alle Alltagshandlungen und -entscheidungen auf Basis der Ressourcen der ethnischen Community tätigen bzw. fällen können, ohne auf verfügbare Lösungsalternativen aus der Aufnahmegesellschaft zurückgreifen zu müssen. Vielfältige und umfassende Angebote von Chinesen in Wien für Chinesen in Wien ermöglichen es Auslandschinesen, das Leben vollständig auf die Migrantengemeinde auszurichten – ein Phänomen, das die Migrationsforschung *Binnenintegration* nennt. Das hohe Maß an institutioneller Vollständigkeit wird an den folgenden Punkten deutlich:

Die mehrheitlich durch Kettenmigration nach Österreich eingewanderten chinesischen Migranten – 80% der Wiener Chinesen stammen aus den Städten Wenzhou und Qingtian in der chinesischen

Provinz Zhejiang – werden häufig unmittelbar nach ihrer Ankunft in ein soziales Netzwerk aus landsmannschaftlichen oder familiären Strukturen integriert. Über diese sozialen Netzwerke, aber auch über den Kleinanzeigenteil der chinesischsprachigen Zeitungen und Online-Medien in Wien, haben chinesische Migranten Zugriff auf einen „chinesischen“ Wohnungs- und Arbeitsmarkt in Wien, der gerade für die Versorgung von Neuankömmlingen von Bedeutung ist. In der chinesischen Nischenökonomie finden sich zahlreiche Verdienstmöglichkeiten, sei es in einem der rund 800 Restaurants, der über 50 Import-Export-Betriebe, im Kleinhandelsgewerbe v. a. für billige Kleidung, Taschen und Koffer oder im Dienstleistungssektor: Arbeitsplätze sind zahlreich, gleich, ob eine Person eine Arbeitsgenehmigung besitzt oder nicht. Ein nicht unerheblicher Teil der chinesischen Migranten in Österreich kommt in der Folge im Arbeitsalltag mit Österreichern nicht in Berührung; teils bewegen sich Menschen in informellen Strukturen. Der Reiz derartiger Strukturen liegt darin, dass potentielle Benachteiligungen durch mangelnde Deutschkenntnisse oder unzureichende Bildung innerhalb der Mehrheitsgesellschaft umgangen werden können.

Die ausgeprägte ethnische Nischenökonomie bedeutet auch, dass ein chinesischer Migrant in Wien zum chinesischen Friseur, Masseur oder Fußpfleger gehen kann, einen chinesischen Anwalt, Übersetzer, Steuer- oder Rechtsberater konsultieren, auf chinesische Techniker, Handwerker, Maler, Installateure, KFZ-Mechaniker oder Umzugs- und Transportdienste zurückgreifen, in chinesischen Computer- und Softwareläden sowie Mode- und Schmuckgeschäften einkaufen, in einem chinesischen IT-Laden seine Telefon- und Internetverträge abschließen oder ein chinesisches Taxi bestellen kann. Selbst im Krankheitsfall können chinesische Migranten – unabhängig von ihrem Aufenthaltsstatus – auf ein eigenes medizinisches Versorgungssystem jenseits des österreichischen Versicherungssystems zurückgreifen, das neben regulären auslandschinesischen TCM-Ärzten in Wien auch eine informelle „Hinterhof“-Versorgung – zu der TCM- und selbst Zahnärzte gehören – sowie eine monatliche Beratungsveranstaltung des *Verbands Chinesischer Frauen in Österreich* beinhaltet (Kaminski 2011; Schäfer, voraussichtlich 2016).

6 <http://www.stadtbekannt.at/Little-Chinatown-in-Wien/>, Zugriff vom 27. Februar 2016.

7 <http://www.datum.at/artikel/chinese-ghost-story/>, Zugriff vom 27. Februar 2016.

8 Bronner, Laura und Gunther Müller (2008): *Heimat süßsauer*. In: Profil, 22. August 2008, Nr. 35, S. 65.

9 <https://cms.falter.at/falter/2012/01/10/im-land-der-geister/>, Zugriff vom 27. Februar 2016.

Von Bedeutung für die Schaffung einer institutionellen Vollständigkeit ist auch, dass chinesische Migranten stärker als andere Migrantengruppen zu Vereinsgründungen neigen (Waldrauch und Sohler 2004). In Wien gibt es landsmannschaftliche und berufsständische Vereine, Musik-, Sport- und Religionsvereine sowie unterschiedlichste Hobbygruppen. Derartige Strukturen können der Bereitschaft entgegenwirken, außerhalb der „Chinatown“ mit Österreichern Sozialkontakte zu knüpfen. Die Möglichkeiten, soziale Aktivitäten auf Community-Netzwerke zu reduzieren, sind für Chinesen in Wien auch jenseits des Vereinswesens zahlreich. Ein chinesischer Migrant kann mit anderen Chinesen in chinesischen Restaurants, in chinesischen Bars und Bubble-Tea-Läden, Diskotheken, Karaoke-Bars, Internetcafés, in chinesischen Taiji- oder Tanz-Schulen oder in buddhistischen Tempeln seine Freizeit verbringen. Auch gemeinsame Casinobesuche oder Leibesertüchtigungen in Wiener Parks sowie eigene Badminton-, Tischtennis- oder Basketball-Turniere gehören zum Freizeitangebot (Schäfer, voraussichtlich 2016): Unter derartig umfassenden Freizeitmöglichkeiten kann der Wille „alles zur Integration erforderliche lernen zu wollen, verloren gehen“ (Han 2005: 229).

All diese Faktoren – es ließen sich noch weitere nennen – sind Ausdruck einer institutionellen, alle Bedürfnisse abdeckenden parallelgesellschaftlichen „Chinatown.“ Trotzdem sollte man sie – jedenfalls in weiten Teilen und im Gegensatz zu jenen parallelgesellschaftlichen Strukturen, die im Anschluss thematisiert werden – nicht *zwingend* als defizitär aus Sicht des aufnehmenden Landes problematisieren: Sie bieten Chinesen Verdienstmöglichkeiten, Problemlösungen und Wissensbestände, die innerhalb der Mehrheitsgesellschaft nur schwer erreichbar sind. Für Neuankömmlinge wiederum bieten sie wichtige Anlaufstellen und Orientierungshilfen – und damit womöglich psychologische Sicherheit, die langfristig für Integrationserfolge von Bedeutung ist (Ceylan 2006; Stahl 2011).

Wie sind diese Strukturen zu erklären? Die auslandschinesische Fähigkeit zur Selbstorganisation ist einerseits durch die jahrhundertealte Tradition der dörflichen Selbstverwaltung in China geprägt; ihr kommt in der VR bis heute eine wichtige Bedeu-

tung zu. Das chinesische Dorf war traditionell weitgehend autonom und wurde von der kaiserlichen Verwaltungshierarchie, deren Einfluss nur bis zur Kreisebene reichte, nicht erfasst. Die Regelung innerer Angelegenheiten überließ der Staat damit dem Dorf selbst. Strukturegebend für die dörfliche Selbstverwaltung waren Clanverbände. Auf diese Weise entstand eine Distanz zwischen dem Kaiserhof und der dörflichen Gesellschaft (Weigelin-Schwiedrzik 2008). Die Tradition der Selbstorganisation der Dörfer ist in der Volksrepublik bis heute sichtbar und zeigt sich etwa in den 1987 eingeführten demokratischen Wahlen auf Dorfebene. Diese in der Tradition verankerte und in China erlernte Fähigkeit zur Selbstorganisation fernab des Staates kommt, wie die Ausführungen gezeigt haben, auch im Ausland zum Tragen.

Andererseits darf bei all dem nicht vergessen werden, dass Integrationsbereitschaft und -fähigkeit von Migranten auch von der Offenheit des Aufnahmelandes abhängen: „If [...] the host society remains hostile towards persons coming from abroad, migrants are likely to live in their own neighborhoods reducing their contacts to the outside world to a minimum of unavoidable contacts. In the end, migrants do not integrate, but live in a parallel social system of their own“ (Council of Europe 1997: 10). In Wissenschaft, Medien und Politik wird nicht nur Österreichs Integrationspolitik immer wieder kritisiert, weil sie „es Ausländern [...] möglichst schwer“¹⁰ mache; auch wird öffentlich über eine „gewisse Ausländerfeindlichkeit“¹¹ sowie nationalsozialistisches Gedankengut in Österreich geklagt.¹² Nicht zuletzt die Wahlergebnisse der FPÖ bei den Nationalratswahlen 2013, den Landtagswahlen 2015 oder der Präsidentschaftswahl 2016 lassen auf eine in Teilen der Bevölkerung geringe Offenheit gegenüber Fremden schließen: Diese Ausländern gegenüber relativ wenig aufgeschlossene Mehrheitsgesellschaft verstärkt die Herausbildung parallelgesellschaftlicher Strukturen und die Tendenz zur intraethnischen Binnenintegration.

Neben den genannten Strukturen, die zwar parallelgesellschaftlich, größtenteils jedoch nicht illegal sind, gibt es auch solche, die eindeutig in die Illegalität hineinragen. Sie sind eng verbunden mit dem Schlepperwesen, das sich parallel zur legalen

10 derstandard.at/2000008172459/Nicht-willkommen-in-Oesterreich, Zugriff vom 9. Februar 2016.

11 http://diepresse.com/home/politik/innenpolitik/1475848/Fischer_Gewisse-Auslaenderfeindlichkeit-in-Oesterreich, Zugriff vom 9. Februar 2016.

12 http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/europa/europaeische_union/780120_Europarat-besorgt-ueber-Fremdenfeindlichkeit-in-Oesterreich.html, Zugriff vom 9. Februar 2016.

Migration zwischen China und Europa entwickelt hat (Pieke u. a. 2004: 198); einige Experten schätzen die Zahl der illegal eingewanderten Chinesen in Europa heute auf mehr als eine Million Personen (von Senger 2011: 749). Wien gilt dabei als ein Verkehrsknotenpunkt internationaler Schlepperrouten, die von chinesischen und vietnamesischen Organisationen genutzt werden. Diese führen entweder über eine östliche Landroute durch Moskau und Kiew oder über eine südliche Balkan-Route mit der Türkei, Griechenland, Bulgarien und Rumänien. Meist werden LKWs oder PKWs für die illegale Reise genutzt, in Ausnahmefällen auch Schiff oder Flugzeug. Wiens wichtige Stellung in diesem Verkehrsnetz ergibt sich aus seiner zentralen Lage in Europa. In unmittelbarer Umgebung in der Slowakei, in Tschechien, in Ungarn sowie in Italien finden sich große chinesische Communities, die untereinander und mit Wien vernetzt sind und zwischen denen illegale Einwanderer „transferiert“ werden (Schäfer, voraussichtlich 2016).

Auch in Wien gibt es eine illegale Parallelgesellschaft, die diese Einwanderer aufnehmen kann. Dies könne, so ein BKA-Mitarbeiter, so weit gehen, dass es auch für Migranten ohne Aufenthaltsgenehmigung möglich sei, „*einige Jahre im Untergrund zu leben*.“¹³ Es gebe gar Fälle, in denen Personen jahrelang in „*Bunkerwohnungen*“ lebten, ohne soziale Kontakte zu Angehörigen der Mehrheitsbevölkerung zu haben. Teilweise seien bis zu fünfzehn Menschen in derartigen Wohnungen auf einmal aufgegriffen worden. Diese Isolation führe im Extremfall soweit, dass chinesische Migranten selbst nach Jahren nie einen österreichischen Supermarkt betreten hätten. Zum Schleppersystem gehört freilich eine Form der „*Schuld knechtschaft*“¹⁴, bei der „*die illegalen Einwanderer ihre Schulden in Form von Sklaverei abarbeiten müssen oder sexueller Ausbeutung ausgeliefert sind*.“¹⁵ Schlepper sind mithin nicht die einzigen Nutznießer dieser Strukturen: „*Die Arbeitgeber in den Chinesenvierteln beuten ebenfalls den illegalen Status der verschleppten Arbeiter aus. Sie bezahlen sie schlecht, lassen sie Überstunden machen, geben ihnen schlechte Unterkünfte und drangsaliieren oder schlagen sie*“ (Benton 2010: 233). Dies gilt auch für den ethnischen Arbeitsmarkt in Österreich, der in Teilen direkt mit Schmugglerbanden kooperiert und

in dem in den vergangenen fünfzehn Jahren mehrfach Chinesen aufgegriffen wurden, die sich illegal im Land aufhielten.¹⁶ Insgesamt werden jährlich zwischen 500 und 700 chinesische Migranten ohne Aufenthaltserlaubnis in Österreich entdeckt.¹⁷ Auch wenn Österreich eher als Transitland und weniger als Endstation für illegale Migration gilt, zeigen die Ausführungen das Ausmaß dieser illegalen Parallelgesellschaft, die kontinuierlich Neuankömmlinge aufnehmen kann (Schäfer, voraussichtlich 2016).

Auch andere Bereiche der „Chinatown“ ragen in die Illegalität hinein – ob sie mit dem Schlepperwesen verbunden sind oder nicht. In Wien kann man über chinesische Netzwerke problemlos Aufenthaltserlaubnisse, Meldezettel, Arbeitserlaubnisse, Steuerbescheide, selbst Abschlusszeugnisse, Pässe oder eCards kaufen oder mieten. Auch Jobmöglichkeiten ohne Arbeitserlaubnis bieten sich zahlreiche. Die Beispiele verdeutlichen, dass auch für chinesische Migranten, die nicht von Schleppern dazu gezwungen werden, Möglichkeiten bestehen, in Wien zu bleiben, nachdem ihr Visum abgelaufen ist.

Perspektive II: Die „Chinatown“ als Teil einer transnationalen Community

„Transnationalismus“ bezeichnet Phänomene der zunehmenden Interaktion zwischen Menschen über nationalstaatliche Grenzen hinweg. Diese im Zuge moderner Transport- und Kommunikationstechniken ermöglichte Überwindung großer Distanzen und das damit einhergehende Zusammenwachsen einstmals voneinander getrennter Räume ist heute allgegenwärtig – man denke nur an Online-Communities wie Facebook – und auch in Teilen der Wiener „Chinatown“ zu beobachten, die mit Organisationen und sozialen Netzwerken aller Art außerhalb Österreichs verbunden sind. Der chinesische Transnationalismus, der seit den 1990er Jahren zunehmend beforscht wird, zeigt sich beispielsweise in familiären Netzwerken, die über verschiedene europäische Länder ausgedehnt sind. Wie angeklungen ist ein Gros der chinesischen Migranten auf dem Weg der Kettenmigration, bei der sie „*zu bereits im Ausland lebenden Verwandten zieh[en]*“ (Mingnan Zhao 2010), nach Österreich gelangt. Ein Teil dieser landsmannschaftlichen Netzwerke wiederum erstreckt sich über mehrere europäische Staaten. Sie ermöglichen es Migranten, gleichzeitig über

13 Interview Gerald Tatzgern, 01. April 2014.

14 Interview Gerald Tatzgern, 01. April 2014.

15 Zitiert nach Datum: *Chinese Ghost Story*. 01. September 2006.

16 http://www.bmi.gv.at/cms/bmi_oeffentlichesicherheit/2001/05_06/artikel_01.aspx, Zugriff vom 25. Februar 2016; Krone: *Schlepperbande ließ Chinesen wie Sklaven schuften*. 2012a.

17 Interview Gerald Tatzgern, 01. April 2014.

Opportunitäten in verschiedenen Ländern unterrichtet zu sein. Nach der Ankunft in Europa lassen sich diese Migranten nicht zwingend in einem Land nieder, sondern migrieren von einem Ort weiter zum nächsten – immer auf der Suche nach guten Jobs, einfachen Visumsbedingungen, bestmöglicher Integrationspolitik oder ähnlichem. Diese Auslandschinesen versuchen mithin, sich das dichte nebeneinander von Nationalstaaten in Europa, die sich jeweils in dem einen oder anderen Bereich deutlich voneinander unterscheiden und jeweils unterschiedliche wirtschaftliche oder soziale Ressourcen bieten, zunutze zu machen und sich möglichst flexibel zwischen diesen unterschiedlichen Orten zu positionieren. Für diese Menschen besteht Europa aus einer Gruppe „chinesischer Inseln“ (Christiansen 2002): Auslandschinesische Netzwerke und Arbeitsmarktstrukturen verbinden Wien mit Budapest, Prag, Prato, Amsterdam oder Paris – und wachsen gleichsam zu einer transnationalen, „europäischen Chinatown“ zusammen. Diese Art von Transnationalismus ist, wie Pal Nyiri (2007) betont, nicht auf wohlhabende Auslandschinesen beschränkt, sondern oft Ausdruck von Armut. Über das Leben wohlhabender oder gut vernetzter Auslandschinesen in Ungarn schreibt Nyiri wiederum: „*They move in a geographical [...] complex social space: they are often in constant motion not between two or three but many more countries in which they do business, engage in labour, study, get residence permits, educate children, and network with officials*“ (Nyiri 2007: 102). Zugleich muss beachtet werden, dass derartige transnationale Netzwerke nicht ausschließlich ko-ethnisch definiert sind, sondern häufig auch Nicht-Chinesen inkludieren, die als Ehepartner, Freunde, Lehrer, Anwälte, Beamte, Geschäftspartner, Mitstudenten, Sinologen etc. zum Aufbau und zur Aufrechterhaltung transnationaler Strukturen beitragen (Nyiri 2000).

Auch wirtschaftliche Kaufmannsaktivitäten zwischen chinesischen Migranten (sowie auch hier mit Nicht-Chinesen) in verschiedenen Ländern und Städten spielen eine Rolle bei der Herausbildung der „europäischen Chinatown“, deren Teil auch Wien ist. Viele der Asia-Shops in der Wiener Kettenbrückengasse beispielsweise beziehen ihre Waren nicht aus China, sondern von chinesischen Händlern aus Ost- und Westeuropa. Chinesische Import-Export-Unternehmen in Wien wiederum weisen nicht selten Verbindungen zu Chinesen und Nicht-Chinesen in europäischen Nachbarländern

auf, von wo Waren günstig bezogen werden, bevor sie nach China exportiert werden.

Auch auslandschinesische Vereine organisieren sich seit den 1990er Jahren verstärkt in einem transnationalen, Europa umfassenden Kontext. Liu Hong (1998: 583) zeigte, dass auslandschinesische Organisationen in Europa durch regelmäßige Zusammenkünfte zunehmend in gegenseitigem Kontakt stehen und dass vermehrt transnationale Dachvereinigungen gegründet werden – teils mit, teils ohne Beteiligung chinesischer Behörden. In Wien gehören beispielsweise der *Verein der Chinesen aus Hangzhou* oder der *Chinesische Frauenverein* zu jenen, die auch an Zusammenkünften in europaweiten Rahmen teilnehmen. Die *Österreichisch-Chinesische Gesellschaft für internationale Wirtschaftsförderung* zeigt wiederum, dass auch hier nicht-chinesische „Ausländer“ eine Rolle spielen können.

Auch andere regelmäßige Veranstaltungen in Wien bieten Raum für die Annäherung zwischen Auslandschinesen in Österreich und anderen Ländern. Sportveranstaltungen spielen hier eine wichtige Rolle, so etwa das seit 2004 regelmäßig veranstaltete Wiener Fußballturnier, das chinesische Austauschstudenten verschiedener europäischer Länder – teils auch mit Österreichern – zusammenbringt¹⁸ oder der seit 2013 jährlich stattfindende Tischtennis-Wettbewerb zwischen italienischen und österreichischen Chinesen.

Nicht zuletzt kommt dem Internet eine Schlüsselrolle bei der transnationalen Vernetzung zwischen Wiener Auslandschinesen und Chinesen an anderen Orten zu (Yang 2003; Xie 2005). Es erleichtert Menschen, mit Gleichgesinnten auf der ganzen Welt zusammenzukommen, sei es in Form von Webforen wie *Wenxue City*, durch populäre chinesischesprachige Social-Network-Seiten wie *Kaixin* oder durch Chat-Dienste wie *WeChat*. Vor diesem Hintergrund sprechen einige Autoren von der Herausbildung eines pan-chinesischen Cyberspace (Sheng Ding 2007). Auch wenn hiervon mitnichten gesprochen werden kann – man denke nur an die massiven Zensurmaßnahmen in der VR China oder das sich stark unterscheidende Nutzerverhalten zwischen Chinesen und Taiwanern (Damm 2008) – so sind Ansätze doch zu beobachten: Auslandschinesische Webforen wie *6park* verbinden beispielsweise Chinesen aus 50 verschiedenen Ländern und

18 Europe Weekly: Willkommen Olympia – Fünftes studentisches Fußballturnier (迎奥运 第五届学联杯足球赛). 05. Mai 2008, S. 4.

fünf Kontinenten auf einer Onlineplattform miteinander, die jeder von seinem heimischen Schreibtisch aus erreichen kann – so auch aus Wien.

In der Konsequenz all dieser Handlungs- und Interaktionsfelder werden Teile der „Chinatown“ in Wien in eine europäische oder gar globale chinesische Community integriert, die im Zeitalter moderner Transport- und Kommunikationstechniken zunehmend enger zusammenwächst. Wien ist hier nicht mehr das alleinige Lebenszentrum dieser sog. Transmigranten, sondern lediglich ein Ort von vielen, aus denen sich ein translokales soziales Netzwerk zusammensetzt, das nicht nur intraethnisch, sondern teils auch interethnisch geprägt ist.

Perspektive III: Die „Chinatown“ als Teil des „de-territorialiserten“ chinesischen Parteistaates

Während parallelgesellschaftliche Strukturen v. a. in den Medien und transnationale Sozialräume vornehmlich in der Sinologie starke Beachtung finden, bleibt die nachfolgende Fassung der Wiener „Chinatown“ meist unberücksichtigt: Die Diaspora-Community. Der Begriff Diaspora verweist „auf die Aufrechterhaltung von Differenz zu dem Vergesellschaftungsgefüge der Ankunftsregion durch Betonung der Nicht-Differenz zum realen, überlieferten oder imaginierten Herkunftsland bzw. Zentrum des Diasporanetzes“ (Pries 2003: 28f., dt. Berry 1997, Zimmermann 2007). Die „Heimat“ finden Diasporamigranten weniger im Ankunfts-, sondern im Herkunftsland, zu dem auch in der Migrantensituation vielfältige Verbindungen und eine starke Loyalität aufrechterhalten werden. Diese Diaspora-Perspektive spielt im Kontext China, dem weltweit größten Sendeland von Migranten (Blue Book of Overseas Chinese 2011), eine besondere Rolle: Die chinesische Regierung verfolgt seit dem Ende der Kulturrevolution eine Politik, die sich weitaus intensiver um die enge Anbindung seiner Exil-Bürger bemüht als dies bei anderen Ländern der Fall ist. Auch in Wien ist diese sog. „Auslandschinesen-Politik“ spürbar, die von dem Motiv geleitet ist, finanzielle, intellektuelle und politische Ressourcen der Auslandschinesen für das chinesische Modernisierungsprojekt nutzbar zu machen. Von der „kostbarste Ressource“ (最宝贵的资源)¹⁹ „Auslandschinesen“ verspricht sich die KPCh Hilfe beim wirtschaftlichen Aufbau des Landes (z. B. in Form von Remittances oder Investitionsprojekten), den Zugriff auf Knowhow, Qualifikation und Fachkönnen, politischen Lobbyismus im Ausland – insbesondere bei unliebsamen

Themen wie Tibet, Taiwan oder Xinjiang (Blue Book of Overseas Chinese 2011: 31; 341) – sowie Unterstützung für staatliche Image-Building-Kampagnen im Rahmen wachsender chinesischer Soft Power-Ambitionen (Zhang 2013: 12). In der Tat vertreten Teile der Wiener „Chinatown“ in enger Verwobenheit mit Behörden der VR China (auch) Interessen des chinesischen Staates in Österreich.

Die offizielle Haltung Pekings gegenüber den Überseechinesen kann in zwei grundlegenden Punkten zusammengefasst werden: Erstens umfasst der chinesische Begriff für „Auslandschinesen“ (*huaqiaohuaren*) sowohl chinesische Staatsbürger als auch ethnische Chinesen mit ausländischer Staatsbürgerschaft; offiziell und de jure wird freilich zwischen beiden Gruppen unterschieden, de facto spielt diese Differenzierung in der politischen Praxis aber nur eine untergeordnete Rolle. Zweitens werden Überseechinesen in offiziellen Dokumenten, den Staatsmedien oder politischen Reden immer wieder zu einem Teil der „großen chinesischen Familie“ (v)erklärt. Redewendungen wie „Nachkommen Chinas“ (华夏子孙), „Nachkommen des Kaisers Yan und des Gelben Kaisers“ (炎黄子孙) und „50 Millionen im Ausland lebende Landsleute“ (五千万侨胞) zeugen hiervon. Diese „Familie“ wiederum wird durch eine Reihe von Eigenschaften zusammengehalten, die als essentialistisch dargestellt werden, darunter „Blutsverwandtschaft“, „Landsmannschaft“, „Abstammung“ oder eine geteilte Kultur (Blue Book of Overseas Chinese 2011). In anderen Worten: Die Zugehörigkeit der Auslandschinesen zu China wird aus chinesischer Sicht als primordiales Faktum wahrgenommen. Der offizielle Auslandschinesen-Diskurs der VR China besagt damit im Wesentlichen:

- Alle Auslandschinesen sind Teil der VR China und nicht Teil irgendeines anderen Landes – selbst wenn sie dort geboren wurden. Die VR behauptet mithin für sich einen Alleinvertreteranspruch über alle Chinesen weltweit.
- Auslandschinesen identifizieren sich mit China, nicht mit ihrem Aufenthaltsland; sie sind bereit, Chinas Interessen zu dienen.

Die knappen Ausführungen zum offiziellen Auslandschinesen-Diskurs Pekings machen deutlich, dass es sich bei der im Folgenden vorzustellenden Auslandschinesen-Politik um eine Sache von höchstem nationalem Interesse handelt. Zwischen 1977 und Mitte der 1980er Jahre schuf (bzw. re-eta-

19 Nouvelles D'Europe: *Der Auswärtige Dienst für das Volk* (外交要为民), 03. Januar 2014, S. 10.

blierte²⁰) die VR entsprechend einen institutionellen Apparat, der mit der Ausarbeitung, Implementierung und Durchführung der Auslandschinesen-Politik betraut ist und der enge Beziehungen zu Auslandschinesen garantieren soll (Weggel 1999; Nyiri 2001; Barabantseva 2005). Die meisten dieser Behörden sind auch in der chinesischen Community in Österreich präsent. Eine Schlüsselrolle nehmen v. a. das *Auslandschinesenbüro (Qiaoban)* und die *All-China's Federation of Returned Overseas Chinese (Qiaolian)* ein. Ersteres ist als wichtigstes Organ der Auslandschinesen-Politik im Staatsrat, d. h. der höchsten administrativen Ebene im chinesischen Staat, angesiedelt. Es versteht sich als Medium zwischen dem chinesischen Staat und den Auslandschinesen (Blue Book of Overseas Chinese 2011: 40). Daneben spielt drittens die Botschaft eine Schlüsselrolle der Auslandschinesen-Politik in Österreich. Sie pflegt enge Kontakte zu auslandschinesischen Vereinen, Medien und Schulen – und wird in Artikeln jener chinesischsprachigen Medien in Wien, die mit Staatsmedien in China zusammenarbeiten, zum „*Elternhaus*“ (娘家)²¹, zum „*warmen Zuhause*“ (温暖的家)²² oder gar zum „*Quellwasser*“ (源头水)²³ der chinesischen Migranten Wiens verklärt. Freilich soll in solchen Bildern auch das Hierarchieverhältnis zwischen beiden Seiten deutlich werden: Im Zentrum der Wiener „Chinatown“, so der Wunsch Pekings, soll die Botschaft stehen.

Die gemeinsame Zielsetzung dieser (und anderer) Organe, die sich in einer Sphäre zwischen Außen- und Innenpolitik bewegen, ist es, die permanente Präsenz und die direkte Einflussnahme des Staates in auslandschinesischen Communities sicherzustellen und den offiziellen Auslandschinesen-Diskurs der Regierung in diesen Communities zu verbreiten. Zwei Strategien wendet die VR China in diesem Kontext an: Erstens versuchen die Institutionen, direkte Kommunikationskanäle zwischen Staat und Diaspora herzustellen; zweitens bemüht sich China, die entstandenen Kanäle für eine ausgeprägte Propagandaarbeit zu nutzen. Dies geschieht beispielsweise durch die Entsendung regelmäßiger Delegationen nach Österreich sowie die Einladung auslandschinesischer Vereine nach China. Alleine zwischen den Jahren 2011 und 2013 war in den chinesischsprachigen Medien in Österreich von mindestens vierzehn offiziellen chinesischen Delegationsreisen nach Wien zu lesen, darunter durch die *Auslandschinesenbüros* aus Yunnan (September 2011²⁴), Jiangsu (Juli 2012²⁵), Guangdong (Mai 2013²⁶) oder Hubei (Juli 2013²⁷), durch die Stadtregierungen aus Hangzhou (Juni 2012²⁸) und Wenzhou (Juni 2013²⁹ und Oktober 2013³⁰), die *Overseas Exchange Association*³¹ (Juli 2013³²) oder die *Beijing Association for Science and Technology*³³ (Juni 2011³⁴), die vor Ort jeweils mit einer Reihe von auslandschinesischen Vereinsvertretern zusammenkamen. Auch die Förderung von Kooperationen

20 Schon vor der Kulturrevolution schenkte die VR China den Auslandschinesen große Aufmerksamkeit. Erst im letzten Jahrzehnt von Maos Herrschaft wurden die Verbindungslinien zu den nun als Spione, Konterrevolutionäre und Kapitalisten geltenden Überseechinesen vorübergehend abgebrochen. Im Zuge dessen kam es auch zur Schließung diverser politischer Einrichtungen, die ab Ende der 1970er Jahre wieder aufgebaut worden sind.

21 achina.at: *Qiaowan-Delegation aus Guangdong besucht Österreich* (广东省侨务代表团访问奥地利), 2013, <http://www.achina.at/2013/0516a/2013.htm>, Zugriff vom 13. Dezember 2013.

22 Europe Weekly: *Botschafter Shi Mingdes Ansprache bei der Abendveranstaltung anlässlich des chinesischen Neujahrsfest* (史明德大使春节晚会致词), 03. Januar 2011, S. 6.

23 Nouvelles D'Europe: *Der Auswärtige Dienst für das Volk*. 03. Januar 2014, a. a. S.

24 Europe Weekly: *Gruppe von Auslandschinesen in Österreich veranstaltet Willkommensparty für Qiaoban-Delegation aus Yunnan* (奥地利侨界举办欢迎云南省侨办代表团酒会), 5. September 2011, S. 6.

25 achina.at: *Österreichische Auslandschinesen heißen Qiaobao-Delegation der Provinz Jiangsu herzlich willkommen* (奥地利侨界热烈欢迎江苏省侨务代表), 2012, <http://www.achina.at/2012/0807/AA.htm>, Zugriff vom 22. November 2013.

26 achina.at: *Qiaoban-Delegation aus Guangdong besucht Österreich* (广东省侨务代表团访问奥地利), 2013, <http://www.achina.at/2013/0516a/2013.htm>, Zugriff vom 13. Dezember 2013.

27 achina.at: *Herzlicher Empfang einer Delegation für Auslandschinesen-Angelegenheiten der Provinz Hubei bei ihrem Österreichbesuch* (热烈欢迎湖北省侨务代表团访奥), 2013, <http://www.achina.at/2013/0719/2013.htm>, Zugriff vom 1. Dezember 2013.

28 achina.at: *Delegation zur Handelsexpedition der Volksregierung des Xiacheng-Distrikts der Stadt Hangzhou besucht Österreich* (杭州市下城区人民政府商务考察代表团访问奥地利), 2012, <http://www.achina.at/2012/0623A/AA.htm>, Zugriff vom 23. November 2013.

29 achina.at: *Delegation der Volksregierung der Stadt Wenzhou Willkommen geheißen* (欢迎温州市人民政府代表团), 2013, <http://www.achina.at/2013/0630/2013.htm>, Zugriff vom 9. Dezember 2013.

30 achina.at: *Auslandschinesen heißen Freundschaftsdelegation der Stadt Wenzhou herzlich willkommen* (侨界喜迎温州市友好代表团), 2013, <http://www.achina.at/2013/1024/1024.htm>, Zugriff vom 25. November 2013.

31 Die Overseas Exchange Association (海外交流协会) ist eine chinesische NGO mit nationaler Ausdehnung in der VR China, deren Ziel es ist „*umfassenden Kontakt mit chinesischen Bürgern im Ausland sowie ethnischen Chinesen und deren Organisationen aufzunehmen, Freundschaften zu erweitern sowie Kooperation und Austausch zu entwickeln*“ (广泛联系海外华侨、华人及其团体, 增进友好情谊, 发展合作交流). Zu den konkreten Aufgabenfeldern zählt u. a. die Arbeit in den Bereichen Wirtschaft, Wissenschaft und Technik, Kultur und Erziehung sowie Propagandaarbeit. Quelle: <http://www.chinaqw.com/news/2005/0920/68/172.shtml>, Zugriff vom 8. Dezember 2013.

32 achina.at: *Delegation für Auslandschinesen-Angelegenheiten der Autonomen Region Guangxi besucht Österreich* (广西壮族自治区侨务代表团访问奥地利), 2012, <http://www.achina.at/2013/0718/2013.htm>, Zugriff vom 8. Dezember 2013.

33 Die Association ist die größte chinesische NGO im Bereich Wissenschaft und Technik. U. a. gehört die Nutzbarmachung ausländischen Know-hows im Interesse der Entwicklung Chinas zu ihren Aufgaben.

34 Huaxinbao: *Delegation der Beijing Association for Science and Technology besucht Österreich* (北京市科学技术协会代表团访问奥地利), 13. Juni 2011, S. 10.

zwischen auslandschinesischen und Staatsmedien wird im Zuge der Auslandschinesen-Politik forciert. Die beiden einstmals autonom von chinesischen Migranten in Wien betriebenen Wochenzeitungen *Huaxinbao* und *Nouvelles D'Europe* kooperieren mittlerweile mit der chinesischen Staatspresse – die *Huaxinbao* beispielsweise mit der *Volkszeitung*, dem Sprachrohr der KPCh – und reservieren einen Teil des Inhalts für deren Produktionen. Nicht zuletzt organisieren chinesische Behörden Konferenzen, in denen Auslandschinesen offizielle Standpunkte Pekings zu politischen Fragen dargelegt werden. In den vergangenen Jahren geschah dies u. a. zu den Themenkomplexen Tibet (im Juni 2012), den Senkaku-/Diaoyu-Inseln (im September 2012³⁵ sowie im April 2013³⁶), dem KP-Programm des Chinesischen Traums (April 2013³⁷) oder zum Nationalen Volkskongress (im April 2014³⁸).

In der Folge dieser Politik sind heute rund 25 auslandschinesische Organisationen in Österreich – seien es Vereine, Medien oder Schulen – auf die eine oder andere Art mit chinesischen Staatsbehörden verbunden. Unabhängig von den tatsächlichen Interessen chinesischer Migranten in Wien – die bei Kooperationen mit chinesischen Behörden eigene Agenden haben mögen, die sich von denen des chinesischen Staates womöglich stark unterscheiden – zeigen die Ausführungen doch, dass Chinas Behörden in den letzten Jahren mit beachtlichem Aufwand Beziehungen zu Chinesen in Österreich institutionalisiert haben. Kontakte zum chinesischen Staat gehören damit für einen Teil der chinesischen Migranten in Österreich zur Normalität. Der Apparat der Auslandschinesen-Politik hat sich mithin zum Kernbestandteil dieses Teils der chinesischen Community entwickelt und zeigt sich imstande, dortige Diskurse und Selbstbilder maßgeblich zu prägen: Der chinesische Staat stilisiert sich darin zur fürsorglichen Schutzmacht, während Auslandschinesen zu Repräsentanten und Gehilfen der chinesischen Politik werden. Offizielle Narrative nehmen eine klare Verortung chinesischer Migranten im binären Spannungsverhältnis zwischen China und dem Ausland vor: Gemeinsam bilden Chinesen innerhalb und außerhalb Chinas eine große chinesische Familie, die sich mit patriotischem Eifer unter dem Banner der chinesischen Regierung, dem Zen-

trum der chinesischen Welt, zusammenschließt. Chinesische Migranten in Österreich wiederum tragen zur auf China ausgerichteten Identitätspolitik durch eigene, verstärkende Identitätsartikulationen bei, die über die eigenen Medien verbreitet werden (Schäfer, voraussichtlich 2016). In anderen Worten: Der Auslandschinesen-Politik ist es gelungen, Teile der Wiener „Chinatown“ in einen „de-territorialisierten“ chinesischen Staat zu integrieren, der die Durchsetzung seiner Interessen nicht zuletzt unter Nutzbarmachung auslandschinesischer „Humanressourcen“ zu betreiben versucht.

Perspektive IV: Die „Chinatown“ als Teil der Weltstadt Wien

Ein vierter Blickwinkel versteht die Wiener „Chinatown“ – im schroffen Gegensatz zu obiger Perspektive Pekings – als Bestandteil der Weltstadt Wien, die von multikultureller Vielfalt, Offenheit und Modernität geprägt ist. Anhand zweier Aspekte soll diese „Chinatown“-Lesart veranschaulicht werden: Sie wird erstens durch Integrationsprojekte der Mehrheitsgesellschaft sichtbar, die eben jenes Bild zu fördern und chinesische Migranten dabei einzubinden versuchen; zweitens ist sie in Aktivitäten greifbar, die auslandschinesische Organisationen zur Integrationsförderung und zum friedlichen Miteinander zwischen Migranten und Alteingesessenen leisten.

Behörden der Stadt Wien bemühen sich seit einigen Jahren, ein Image Wiens als multikulturelle, offene Weltstadt zu entwerfen, deren Teil auch die chinesischen Migranten sind. Dazu gehört, dass öffentliche Projekte Multilingualität und Multikulturalität zelebrieren. Beispielhaft hierfür sind Events wie *Sag's Multi*, *Wiens Wirtschaft spricht alle Sprachen*, *Sei Dabei* oder die *Wiener Integrationswoche*, die sich allesamt bemühen, chinesische Migranten zum integralen Bestandteil der österreichischen Hauptstadt zu erklären. Der Redewettbewerb *Sag's Multi* beispielsweise wird seit 2009 unter dem Motto „Toll, dass du die Chance hast in zwei Sprachen zu Hause zu sein“ durch den Verein *Wirtschaft für Integration* abgehalten. Eingeladen zur Teilnahme sind alle österreichischen Schüler mit einer nicht-deutschen Muttersprache. Der Wettbewerb ist als Spiegel des Selbstverständnisses Wien

35 achina.at: *Auslandschinesische Organisationen und Redaktionen in Österreich veranstalten „Senkaku“-Konferenz* (奥地利侨团侨社举办“保钓”座谈会), 2013, <http://www.achina.at/2012/0914/AA0.htm>, Zugriff vom 1. Dezember 2013.

36 achina.at: *Spezial-Symposium zum Senkaku-Inseln-Problem* (钓鱼岛问题专题报告会), 2013, <http://www.achina.at/2013/0417/2017.htm>, Zugriff vom 14. Oktober 2013.

37 achina.at: *„Chinas Entwicklung und Zukunft“ – Symposium von Auslandschinesen in Österreich* (“中国的发展与未来” —奥地利侨界座谈会), 2013, <http://www.achina.at/2013/0419/2013.htm>, Zugriff vom 28. Oktober 2013.

38 *Nouvelles D'Europe: Alte auslandschinesische Vereinigung will Vitalität und Jugendlichkeit ausstrahlen* (老侨团要焕发青春), 11. April 2014, S. 9.

Bürgermeister Michael Häupl⁴⁵ sowie die frühere Vizepräsidentin des Bundesrats, Susanne Kurz.⁴⁶ Durch Aussagen wie diese – die in auslandschinesischen Medien vielfach zitiert werden und chinesischen Migranten öffentlich „Gesicht geben“ – bieten Vertreter des Aufnahmelandes chinesischen Migranten eine Projektionsfläche zur positiven Identifikation mit Österreich.

Freilich ist Integration ein zweiseitiger Prozess, der sowohl das Ankunftsland als auch die Migranten selbst fordert. Nicht nur österreichische Institutionen, sondern auch auslandschinesische Organisationen und Medien leisten ihren Beitrag zur Schaffung von Opportunitätsstrukturen, die Integrationsprozessen von Neuankömmlingen förderlich sein können. Das Wiener *Überseechinesenkomitee* beispielsweise bietet Beratungsleistungen, von Chinesen und Sinologen betriebene Schulen

fördern die deutsche Sprachenlehre, chinesische Medien verbreiten das Image wohlintegrierter und von der Mehrheitsgesellschaft geachteter chinesischer *Role Model*-Migranten und ein von chinesischen Studenten betriebenes Webforum in Wien bietet neben einer chinesischsprachigen Rechtsberatung integrationsfördernde Alltagsinformationen aller Art, die dem Vertraut werden mit der neuen Umgebung dienen. Einige Vereine und Organisationen bringen durch ihre Tätigkeiten in unterschiedlichen Bereichen zudem Österreicher und Chinesen zusammen und ermöglichen persönliche Beziehungen und Austauschprozesse zwischen beiden Seiten. Hierzu gehören neben dem Überseechinesenkomitee auch der *Chinesische Kulturverein in Österreich* oder die *Austrian-Chinese Wushu Association* (Kaminski 2011; Schäfer, voraussichtlich 2016).



Abbildung 2: Österreichisch-chinesische Hybridität auf Vereinswappen auslandschinesischer Vereine: Die chinesische Mauer und die Donau auf dem Emblem der OECWF sowie Elemente beider Nationalflaggen auf dem Wappen des Sportvereins. Der Verein der chinesischsprachigen Reiseleiter in Österreich bringt seine österreichisch-europäische Ausrichtung durch eine Zusammenführung beider Flaggen zum Ausdruck.

Zugleich pflegen einige Vereine Kontakte zu Einrichtungen wie dem *Integrationsfonds* oder dem MA35. Diese österreichischen Institutionen werden damit gleichsam – genauso wie obige Events und Projekte, wie die zitierten Politiker oder auch einfache (nicht-chinesische) Bürger Wiens – zu Bestandteilen der multikulturellen und multiethnischen Wiener „Chinatown“, die selbst wichtige Beiträge zum Gelingen der Integration von Chinesen in Österreich

leistet (zugleich bleibt freilich das Gefühl, dass chinesische Staatsinstitutionen in größerer Zahl und ungleich intensiver derartige Beziehung zu Pflegen versuchen als die österreichischen Einrichtungen vor Ort): Hier wird die „Chinatown“ ihrer Exotenhaftigkeit beraubt und aus der Randständigkeit in die Mitte der Gesellschaft gerückt. Wien als Ort der Offenheit, Vielfalt – und vielleicht des Kosmopolitismus – wird hier greif- und erfahrbare Wirklichkeit.

45 Nouvelles D'Europe, *Wiener Stadtregierung veranstaltet für österreichische Auslandschinesen Empfang zum Frühlingsbeginn* (维也纳市政府为奥侨界举办新春招待会), 14. Februar 2014, S. 10.

46 Nouvelles D'Europe, *Österreichischer Bundesrat veranstaltet Empfang zur Feier des Frühlingsfests zum chinesischen Jahr des Pferdes* (奥地利联邦议举办庆中国马年春节招待会), 21. Februar 2014, S. 11.

Schlussbetrachtung

Die Wiener „Chinatown“ ist ein komplexer, vielschichtiger und auch in sich gegensätzlicher Raum, der auf sozialer, kultureller, politischer und wirtschaftlicher Ebene von Menschen unterschiedlicher Ethnizität und Nationalität innerhalb und außerhalb Wiens konstruiert wird. Sie ist sowohl lokal begrenzt als auch translokal über Österreich hinaus ausgedehnt, sie ist zugleich intraethnisch als auch multiethnisch, sie reicht von der Legalität in Felder der Illegalität und Kriminalität hinein – und sie forciert *gleichzeitig* die Assimilation, Integration, Marginalisierung, Separation und Binnenintegration von hiesigen chinesischen Migranten. Es wäre ungenügend und falsch, nur eine dieser Facetten herauszugreifen und mit dem Label „Chinatown“ zu versehen, ohne zugleich auch die anderen Elemente zu berücksichtigen. Gleichwohl geschieht genau das immer wieder – sei es in Medien, in der Politik und z. T. selbst in den Overseas Chinese Studies, d. h. jenem Teil der Sinologie, der sich mit Auslandschinesen beschäftigt.



Abbildung 3: Überblick - Vier Dimensionen der Wiener „Chinatown“

In der Wiener „Chinatown“ – jedenfalls jenseits ihrer illegalen Felder – lernen chinesische Migranten den Umgang mit der vielfältigen Welt, die sie als Folge ihrer Migration umgibt. Im Idealfall ermöglicht ihnen der Zugriff auf all die vermeintlichen Gegensätzlichkeiten, diese nicht mehr einfach als solche zu begreifen, sondern als gleichberechtigte Bestandteile des Großen und Ganzen, das die globalisierte

Welt heute für Menschen geworden ist. In diesem Sinne muss die „Chinatown“ nicht als Bedrohung oder als Ort der exotischen Andersartigkeit wahrgenommen werden; sie kann vielmehr auch als Chance und Ressource verstanden werden, die nicht zuletzt den Angehörigen der Mehrheitsgesellschaft zur Verfügung steht. Sie bietet einen Raum, um Fähigkeiten auszubilden, die nicht nur für die Migranten, sondern für die Menschen in Österreich überhaupt im Sinne einer erfolgreichen Lebensführung in der globalisierten Welt von Bedeutung sind. Eine Grundvoraussetzung hierfür ist freilich ein offener Umgang mit ihr. Erst ein Aufeinander zugehen ermöglicht es, die Risiken und Gefahren, die sich in parallelgesellschaftlichen (oder diasporanationalen) Strukturen herausbilden können, adäquat bewältigen zu können.

Der vorliegende Artikel hofft demnach – neben allen nötigen Hinweisen auf vorhandene Problemfelder – auch Erkenntnisse hervorzubringen, welche die Diversität des Lebens in Wien positiv zu wenden vermögen und welche die Diversität auch als Ressource, nicht zuletzt für die Verhandlung moderner, urbaner Identität, und nicht (nur) als Problem betrachten. Nicht zuletzt soll dieser Beitrag helfen, den Blick der deutschsprachigen Sinologie auf chinesische Communities außerhalb Chinas zu schärfen, die immer auch auf dem einen oder anderen Weg Diskurse innerhalb chinesischer Staatsgrenzen beeinflussen. Nur eine Erfassung auch dieser Chinesen erlaubt uns eine ausreichende Beantwortung der grundsätzlichen Sinologie-Frage: Was ist China?

Trotzdem – oder gerade deswegen: Der Begriff „Chinatown“ wirft Fragen und Zweifel auf. Wenn er all das bedeutet, was dieser Aufsatz – der selbst verknappt, kürzen und selektieren musste – beinhaltet, ist er damit überhaupt brauchbar? Wenn es keine Institution gibt, die den gesamten Komplex zusammenhält, inwiefern ist dann ein Begriff ausreichend zur Umschreibung des Ganzen? Eine mögliche, vielleicht provokante Antwort liefert Flemming Christiansen (2003: 174): „*being Chinese is what you make of it.*“

Einzelnachweise

- Barabantseva, Elena (2005): *Trans-nationalising Chineseness: Overseas Chinese Policies of the PRC's Central Government*, in: *Asien* 96 (Juni 2005), S. 7-28.
- Benton, Gregor (2010): *Die Chinesen in Europa: Herkunft und Wandel*, in: *China heute* XXIX, Nr. 4 (168), S. 229-235.
- Berry, John (1997): Immigration, Acculturation, and Adaptation. In: *Applied Psychology: An International Review*, Vol. 46, Nr. 1, S. 5-34.
- Breton, Raymond (1964): *Institutional Completeness of Ethnic Communities and the Personal Relations of Immigrants*. In: *American Journal of Sociology*, Vol. 70, Nr. 2 (September 1964), S. 193-205.
- Ceylan, Rauf (2006): *Ethnische Kolonien. Entstehung, Funktion und Wandel am Beispiel türkischer Moscheen und Cafes*. Wiesbaden.
- Christiansen, Flemming (2003): *Chinatown, Europe. An Exploration of Overseas Chinese Identity in the 1990s*. London.
- Damm, Jens (2008): *The Chinese Diasporic Cyberspace: Cultural Essentialism, Nationalism and Hybrid Identities*, in: *Berliner China-Hefte/ Chinese History and Society*, Nr. 34 (2008), S. 130-148.
- Esser, Hartmut (1986): *Ethnische Kolonien: „Binnenintegration“ oder gesellschaftliche Isolation?* In: Hoffmeyer-Zlotnik, Jürgen (1986) (Hg.): *Segregation und Integration. Die Situation von Arbeitsmigranten im Aufnahmeland*, Mannheim, S. 106-117.
- Han, Petrus (2005): *Soziologie der Migration*. Stuttgart.
- Heckmann, Friedrich (1998): *Ethnische Kolonien: Schonraum für Integration oder Verstärker der Ausgrenzung?* In: Friedrich-Ebert-Stiftung (Hg.): *Ghettos oder ethnische Kolonien? Entwicklungschancen von Stadtteilen mit hohem Zuwandereranteil. Gesprächskreis Arbeit und Soziales*, Nr.85 (1998), Bonn S. 29- 41.
- Kaminski, Gerd (2011): *Von Österreichern und anderen Chinesen*. Wien.
- Kreissl, Barbara (1999): *Merkmale der chinesischen Migration nach Österreich*. In: *China Report*, Nr. 131-132, Wien, S. 61-79.
- Li, Minghuan (1999): *“We need two Worlds.” Chinese Immigrant Associations in a Western Society*, Amsterdam.
- Liu Hong (1998): *Old Linkages, New Networks: The Globalization of Overseas Chinese Voluntary Associations and its Implications*, in: *The China Quarterly* No. 155, S. 582-609.
- Löw, Martina (2001): *Raumsoziologie*. Frankfurt a. M.
- Meyer, Thomas (2002): *Parallelgesellschaft und Demokratie*. In: Ders. und Reinhard Weil (2002) (Hg.): *Die Bürgergesellschaft. Perspektiven für Bürgerbeteiligung und Bürgerkommunikation*, Bonn, S. 343 - 372.
- Nyiri, Pal (2001): *Expatriating is Patriotic? The Discourse on ‚New Migrants‘ in the People’s Republic of China*, in: Roy Starrs (Hg.): *Asian Nationalism in an Age of Globalization*. S. 144-157.
- Ders. (2007): *Chinese in Eastern Europe and Russian. A middleman minority in a transnational era*, New York.
- Pieke, Frank N. u. a. (Hg.) (2004): *Transnational Chinese*. Stanford.
- Pries, Ludger (2003): *Transnationalismus, Migration und Inkorporation. Herausforderungen an Raum- und Sozialwissenschaften*, in: *geographische revue*, Nr. 2 (2003), S. 23-34.
- Blue Book of Overseas Chinese. Annual Report on Overseas Chinese Study (2011) 华侨华人蓝皮书. 华侨华人研究报告 (2011), Peking.
- Schäfer, Carsten (voraussichtlich 2016): *Inkorporationsmuster und Identitätskonstruktionen chinesischer Migranten in Österreich im Kontext des chinesischsprachigen Webforums outuo.net* [Arbeitstitel]. Dissertation.
- Sheng, Ding (2010): *Sons of the Yellow Emperor Go Online: The State of the Chinese Digital Diaspora*. Global Migration and Transnational Politics, Working Paper no. 13 (Juli 2010).
- Stahl, Silvester (2011): *Selbstorganisation von Migranten im deutschen Vereinssport – Eine soziologische Annäherung*. Potsdam.
- von Senger, Harro (2011): *36 Strategeme: Lebens- und Überlebenslisten aus drei Jahrtausenden*, München.
- Waldrauch, Harald, Sohler, Karin (2004): *Migrationsorganisationen in der Großstadt. Entstehung, Strukturen und Aktivitäten am Beispiel Wien, Wien*.
- Weggel, Oskar (1999): *Das Auslandschinesentum. Wirtschaftsmotor und Inspirationsquelle*, Hamburg.
- Weigelin-Schwiedrzik, Susanne (2008): *The Distance between State and Rural Society in the PRC. Reading Document No 1*. In: *Journal of Environmental Management* (No. 87), 2008, S. 216-225.
- Xie, Wenjing (2005): *Virtual Space, Real Identity: Exploring Cultural Identity of Chinese Diaspora in Virtual Community*, in: *Telematics and Informatics*, No. 22 (2005), S. 395-404.
- Yang, Guobin (2003): *The Internet and the Rise of a Transnational Chinese Cultural Sphere*. In: *Media, Culture and Society*, Vol. 25, S. 469-490.
- Zhao Mingnan (2010): *Die chinesische Community in Österreich*. In: ÖIF-Dossier, Nr. 10.
- Zimmermann, Klaus (2007): *Migrant Ethnic Identity: Concept and Policy Implications*. IZA Discussion Paper No. 3056 (September 2007).

Housing Policy in China – An East Asian Welfare Model?

Fangfang Xu

1. Introduction

Everyone, as a member of society, has the right to social security and is entitled to realization, through national effort and international co-operation and in accordance with the organization and resources of each State, of the economic, social and cultural rights indispensable for his dignity and the free development of his personality.

- Article 22, Universal Declaration of Human Rights, United Nations 1948

Everyone has the right to a standard of living adequate for the health and well-being of himself and of his family, including food, clothing, housing and medical care and necessary social services, and the right to security in the event of unemployment sickness, disability, widowhood, old age or other lack of livelihood in circumstances beyond his control.

- Article 25, Universal Declaration of Human Rights, United Nations 1948

According to the Universal Declaration of Human Rights (UDHR) which was adopted on 10 December 1948 and ratified by the vast majority of the United Nations (UN) member states, social security is recognized as one of the fundamental human rights. In the International Covenant on Economic, Social and Cultural Rights of the UN 1966 which is ratified by 164 member states, the States Parties are committed to recognize and ensure the “the right of everyone to social security, including social insurance” (CESCR 1966). Under the guiding principle of human rights, social security has become increasingly significant, both at national and international levels. Internationally, Protection of social security is firmly anchored in both Millennium Development Goals (MDGs) as well as the new Sustainable Development Goals (SDGs). Especially in the development discourse, Barbara Rohregger (2010) noticed that social security and social protection are gaining in importance in the last decade, since poverty and inequality in developing countries with rapid economic development are still increasing (Rohregger 2010: p. 296). At the national level, many developing countries adopted the western concept of welfare state, but try to build their own social system, correlating to their needs and capacities.

The People’s Republic of China with 1,3 billion people – according to the 2014 world bank report 52,6% in urban areas and 47,4% in rural areas (World Bank 2014: p. 3) – is regarded as the biggest developing country in the world. China’s rise as a worldwide economic power is one of the most important developments over the last three decades. But the economic success of China is overshadowed by increasing disparity and inequality in the Chinese society. Aimed to legitimizing the regime of the Communist Party of China (CPC), the Chinese government continues to focus on boosting the economy on the one hand, yet has started paying more and more attention to the social aspect of the development.

Therefore, China is searching for a welfare system which conforms to its need. The city-state Singapore as “the only country in the world that combines advanced industrial development with stable one-party rule” has accomplished nearly all that the Chinese government wishes to achieve for a Chinese regime (Ortmann/Thompson 2014: p. 433). And the Singapore model is regarded as an enviable example for the Chinese elites who are trying to understand the secret of the country’s success since 1970s. As Ortmann and Thompson summarized, “The main reason for this obsession with Singapore is that China’s authoritarian leaders are trying to avoid the ‘modernization trap’ for authoritarian regimes unwilling to democratize.” (ibid.: p. 434) Therefore, the so-called “East Asian Welfare Model” termed by Roger Goodman et al. or “Productive welfare capitalism” termed by Ian Holliday, represented by Singapore, is moving more and more into the focus of Chinese elites.

Following the East Asian Welfare Model of Goodman et al., this paper works out the similarities and differences between the Singapore and the Chinese welfare model by the example of their housing policy. Because in the traditional Confucian culture, which dominates in both China and Singapore, housing is the fundament of human life and the housing policy is considered as an integral part of welfare system. After showing the characteristics of Singaporean housing policy, the development and the status quo of the Chinese housing policy will be presented and compared with Singapore. It is also important to clearly identify the characteristics and shortcomings of the Chinese housing system.

It must be emphasized that this work only concentrates on the housing policy. The Chinese and Singaporean welfare system may differ strongly from each other, especially regarding rental and health insurance which is in Singapore largely covered by the Central Provident Fund, which is contributed by employers and employees with government assistance, while in China it is heavily subsidized by the state.

2. East Asian Welfare Model

The concept of welfare state can be traced back to the former German Chancellor Otto von Bismarck. He introduced a modern welfare system including old-age pensions, accident insurance and medical care which is widely regarded as the basis of the modern European welfare state. The so called Bismarckian welfare system is primarily subsidized by contributions of both employers as well as employees. So it is closely associated with dependent gainful employment in order to keep the workers loyal and productive. As stated by Susanne Fuchs and Claus Offe (2008), "An essential feature of Bismarckian social security policies is that they are designed to prevent the outbreak of non-institutional distributive class conflict." (Fuchs/Offe 2008: p. 6) Consequently, this work-based social insurance did not attempt the full coverage of the whole population and neglected therefore the interest of other social group in society.

The concept of welfare state is nowadays widespread and varies greatly from case to case, in both developed and developing countries. In order to compare the differences and similarities of diverse social systems, various welfare states are typified by their main features. The most accepted theory in this theoretical context comes from Danish sociologist Gøsta Esping-Andersen. He divided western countries into three major welfare regimes: The liberal welfare regime – the USA for example – emphasizes in particular the role of the free market and the family. It is mainly financed by tax and therefore the access to transfer payment is strictly verified. The conservative-corporatist regime which could be represented by Germany, Austria and France is generally based on the Bismarckian model and aiming to preserving the rights of the people corresponding to their social status. The third type is so called social democratic regime which is practiced in Scandinavian countries like Sweden or Norway. In the latter case, all people – independent of their income or social status – have equal access to social security at a high standard. It is mainly financed by tax and therefore the tax rate in these countries is relatively high. (cf. Esping-Andersen 1990: p. 26-29)

However, Esping-Andersen focused strongly on the development of welfare states in western countries and did not cover most of the developing countries which are showing a broad range of development models and social systems. Since 1990s western countries pay more and more attention on Asia, in particular East Asia because of the economic success as well as social stability of the so called tiger states – Hong Kong, Singapore, South Korea and Taiwan. Against this background the social anthropologist Roger Goodman constituted an East Asian welfare model mainly based on the tiger states that differs from their western counterparts primarily by two aspects: Firstly, the role of the state, market and family in providing social insurance in East Asian countries is unlike western countries: "The state in these countries is, to varying degrees, a regulator which enforces welfare programmes without providing direct finance, whether based on social insurance or a central provident fund. [...] non-state agencies – community, firm and family – have been expected to play a major welfare role in both financing and providing welfare services in an ideological context wherein self-mutual help is encouraged and dependence on the state discouraged, indeed stigmatised." (Goodman 1998: p. 13-14) Secondly, the welfare services in these countries are strongly "conditioned by the structure and dynamics of the social, economic and political conditions in each country" (ibid.: p.14) and serve the goal of development. As Goodman (1998) personally noticed, the East Asian welfare model has several analytical problems, like the differences between East Asian countries and the western perspective (ibid.: p. 15-16). But the introduction of East Asian welfare model opened new research approaches and drew more attention to the social system in Asia as well as other developing countries.

Based on Goodman's model and on the ongoing development of the tiger states, Huck-ju Kwon suggested another term describing the social systems in East Asia. It is named as developmental welfare state which is characterized by comprising "a set of social policies and institutions that are predominantly structured for facilitating economic development" (Know 2005: p. 2). Analyzing the changes of social policy in the tiger states before and after the 1997 Asian financial crisis, Kwon divided the four countries into two different types: Singapore and Hong Kong stand for the "selective welfare developmentalism" characterized by "productivism, selective social investment and authoritarianism", while South Korea and Taiwan are on their way to the "inclusive welfare developmentalism" marked with features of productivism, universal social investment and democratic governance" (ibid.: p. 4). In East Asia, economic development takes obvi-

ously the central stage, while social policy must be integrated into the developmental strategy.

3. Singapore Model

Singapore, surrounded by Malaysia and Indonesia, is one of the smallest countries worldwide. Of the 5.3 million inhabitants, 74.2% are ethnic Chinese, 13.3% Indians and 9.2% Malays (Croissant 2016: p. 439). After the decolonization the People's Action Party (PAP) won the first general election of 1959 and took over the government. Since then, Singapore became an authoritarian regime under the control of the PAP. Nowadays, Singapore enjoys strong economic development, political stability, efficient bureaucracy, low corruption and a high education level of the population. In an international comparison Singapore has reached a high ranking, especially in regards to economy and governance. For instance, Singapore took the 8th place in the transparency international corruption perceptions index 2015, while Germany is at the 10th, Austria at the 16th and China even at the 83rd place (Transparency International 2015). The Gross national income (GNI) per capita 2015 in Singapore is accounted to 52,090 US dollars (ranked at the 16th place worldwide), better than Austria (47,120 US dollars) and Germany (45,790 US dollars) (World Bank 2015).

Although Singapore has already developed to one of the most affluent countries in the world, it did not adopt the established welfare model of its western counterparts. As mentioned before, Singapore is the archetypical example for the East Asian welfare model whose social policy shows strong focus on economic development as well as political stability. As Tremewan (1998) stated, Singapore should not be considered as a welfare state in the western understanding of the term, because "the large-scale provision of state welfare has been a fundamental factor in its sustained economic growth" (Tremewan 1998: p. 78). The Singaporean government under the control of the PAP plays a crucial role in creating and continuously regulating its social policy which has to match the economic and political need. This important feature of the East Asian welfare model represented by Singapore is demonstrated by the example of its housing policy.

The housing policy was first introduced to Singapore by the Singapore Improvement Trust during the British colonial period in the 1930s. One year after Singapore's independence, its new PAP-government established the Housing and Development Board (HDB) aiming at providing affordable housing for the broad population, not just for the poor people (Tan/Naidu 2014). In the beginning, this kind of public housing flats were to rent and addressed to

the low income groups, until the Prime Minister Lee Kuan Yew designed the Home Ownership Scheme (HOS) in 1964 as important strategy to political stability and economic development:

My primary preoccupation was to give every citizen a stake in the country and its future. I wanted a home-owning society. [...] I had seen how voters in capital cities always tended to vote against the government of the day and was determined that our householders should become homeowners; otherwise we would not have **political stability**. My other important motive was to give all parents whose sons would have to do national service a stake in the Singapore their sons had to defend. If the soldier's family did own their home, he would soon conclude he would be fighting to protect the **properties of the wealthy**. (Lee 2000: p.116-117)

Although social justice and national security were emphasized, a quite clear message could be read in Lees statement: The HOS should be an effective instrument to build the sense of a national identity of Singapore, to keep the Singaporean society stable, especially the PAP-regime, and to promote private property. In spite of broad provision of public housing apartments and political encouragement, only very few Singaporeans made use of this housing program in the beginning, because most people could not afford the down payment of 20% sales price. This problem was solved in 1968, when the government allowed Singaporeans using their Central Provident Fund (CPF) savings for the purchase of HDB apartments. CPF is an individual saving system enforced by the state aiming to guarantee inflation-proof savings for retirement. Generally, employers and employees contribute an equivalent amount each month into the fund. And the money will be paid out to the employees after their retirement. Over the years, the CPF covers more and more aspects of social security, such as health care, housing, education and so on. Besides, self-employed persons are also included into the CPF who have to finance their contributions by themselves. The contribution rate especially of employers was regulated several times according to the economic situation in Singapore. For instance, the government lowered the rates of employers dramatically in the Asian financial crisis 1997/98 in order to cut down the production costs, increase productivity and counteract the negative influences of the crisis (Kwon 2005: p. 7). The CPF provides the Singaporean government with a lot of capital to build infrastructure, support the housing policy and undertake large investments. Since the CPF was linked to the housing policy, there is an increasing demand for the HDB flats. As the research office

of the Legislative Council Secretariat in Hong Kong (2013) noticed, more than 80% of Singapore's population is living in public housing flats, and 93% of them are house owners (LCS 2013: p. 1). Latest official Data of the Singaporean government showed that by the end of 2015 the HDB flats hosted 80,1% of Singapore residents (both citizens as well as permanent residents) and 90,8% of them are house owners (Department of Statistics Singapore 2016). To prevent abuse of public housing and speculation of real estate, house owners are not allowed to sell their apartments before having lived there for five years. In this way, the domestic consumption is strongly activated, the real estate market significantly stabilized and the revenues from the HDB flats become in turn an important resource to finance public housing as well as other infrastructure construction industries.

As shown above, the most important player in Singapore's housing policy is the state or the government. It did not provide direct social services, but forced all other players in a free market to participate in the welfare system. Tremewan (1998) believed, the reason of the well functioning housing system in Singapore lay in the regulations of the government: "A complex set of regulations, which is constantly adjusted, has developed around the allocation, financing, pricing, purchase and ownership, resale and upgrading of flats and the management of housing estates." (Tremewan 1998: p. 83) For example, the state invests in building new apartments for social use and these flats could only be purchased from the HDB which offers an affordably low price. Furthermore, the CPF is solely contributed by employees and employers, while the state offers instead of direct financing assistance only statutory framework. On the other hand, it cannot be overlooked that Singapore's social policy is highly politicized as well as economized, because the government intends to achieve a stable capital accumulation for further economic development and the house owners are dependent on the political and social stability in order to protect their own interests.

As the housing policy showed, the characters of the Singapore model could be summarized as follows: First of all, the state plays a major role in building statutory framework and setting regulations which force various players to take apart in the welfare system. However, direct financing for social servi-

ces is not offered by state. Secondly, social policy is steadily adjusted according to the needs of economic development or political demand. Despite the success of the housing policy, the so-called Singapore model has also various disadvantages or risks. For instance, the HDB flats could only be purchased from the government at 99-years leaseholds (Tan/Naidu 2014). For home owners there is no legal basis for claims on the property after the 99 years have passed. Another crucial problem is the housing situation of the Singapore non-residents, because only Singapore citizens as well as permanent residents¹ are entitled to buy the new HDB apartments. Non-residents are only allowed to buy the HDB resale flats in the open market whose prices are negotiated between buyers and sellers. Since a lot of foreign laborers work in Singapore, this inequitable policy could lead to dissatisfaction and eroding solidarity in the society. The third problem is the housing price. Even the HDB flats are far beyond affordable for many low-income groups who cannot afford the down payment. In this case, Singapore's government encourages support from family or community, but there seems to be no long-term plan to address this issue and solve the problem. Another potential threat, which is caused by using CPF savings to purchase their own houses, is the financial security of the retirees. Although the Singaporean government proposed several plans to re-monetize the houses in order to secure the retirement, such as the Lease Buyback Scheme², it is still doubtful if many retirees could free themselves from the traditional thought of leaving their houses to their children.

4. Housing policy in China – A copy of Singapore?

As emphasized before, the Chinese and Singaporean welfare systems show great differences in many areas. In Singapore, the CPF which is contributed solely by employees and employers covers largely retirement, health care and home purchase. Fundamentally, employees pay in advance to cover their basic needs when they cannot participate on the production process anymore. Unemployed, especially old people and housewives, are only permitted to participate on the CPF under very strict conditions. Compared to this pattern, the Chinese welfare system is in principle contribution-based, but far more complex than the Singapore model. Although there was already some kind of social system before, the first law on establishment of social insurance was only issued by the 17th

1 Permanent residents in Singapore are faced with a lot of restrictions in case of purchasing a new HDB apartment. Only if their spouse or spouse-to-be has Singapore citizenship, they are allowed to buy a new HDB apartment under the Public or Fiancé/Fiancée Scheme. (cf. Housing & Development Board: <http://www.hdb.gov.sg/cs/infoweb/residential/buying-a-flat/new/hdb-flat>)

2 More information about the Lease Buyback Scheme: <http://www.hdb.gov.sg/cs/infoweb/residential/living-in-an-hdb-flat/for-our-seniors/lease-buyback-scheme> [accessed 10 December 2016]

meeting of the 11th Chinese National Congress on 28 October 2010. According to the new social law, the Chinese government is aiming to establish and expand a rights-based welfare system covering the basic need of all the population in both urban as well as rural areas.

However, there is still a big difference between social insurance in urban and rural areas relating to the financing and legal bindingness. By now, the social insurance system in urban areas has been broadly established and has protected citizens effectively, while the social system in the rural areas is still at the beginning of its establishment which leads to enormous problems. The social insurance in urban areas is contributed mandatorily by both employers as well as employees and subsidized by the Chinese government. Unemployed people could pay their insurance by themselves on a voluntary basis. Compared with urban areas, the contribution of rural citizens is mostly optional. And their insurance could cover only a very small part of their real needs. Unlike the Singaporean social system which releases the state to a large extent from financial pressure, the Chinese government intervenes in the welfare system not only as lawmaker and regulator, but also as direct financial provider.

However, in the housing policy, China seems to have taken over the Singapore model to a large extent and modified it according to its own needs. The nature of the housing in current China can be characterized as „a housing system with dualist features“ (Chen 2016: p.121). The housing is strongly dominated by economic aspect and has already become China’s “key economic mechanism for driving economic growth” (Chan/Ngok/Pillips 2008: p.169), while the social feature is only treated “as a decoration” (ibid.). Compared with Singapore, I will particularly analyze the role of the state in offering affordable public housing in China and present the existing as well as potential risks of the Chinese social housing system.

4.1 Economic nature

Generally, the Chinese state shapes the social housing system mainly by two measures: statutory framework and direct provision of social housing which demonstrates strongly the dual nature of Chinese housing system.

Economically, the focus of Chinese housing policy has shifted strongly from guaranteeing collective welfare housing towards privatization and house trading in an open market since the opening and reform policy 1978. Deng Xiaoping, the reformer of China, followed the Premier Minister of Singapore and gave the fundamental guideline for the housing privatization and marketization:

Urban residents can purchase housing or build their own houses. Not only old houses but also new houses can be sold. The housing cost can be paid in one or several instalments over 10 or 15 years. Rents need to be raised following the policy of house sales. Adjusting the sale prices and rents is necessary so that people think buying houses is desirable. Thus, rent needs to be increased gradually because people are unwilling to buy houses if the rent is too low ... by increasing rent in the future, financial assistance should be provided for low-income workers.³ (Bao 2002: p.147)

Since the housing privatization and marketization is launched by Chinese elites, the central government took a series of laws and regulations regarding to land, financial and tax policy in order to create a market-oriented framework. The policy paper *Circular of the State Council on Strengthening Administration of the State-owned Land Assets* 2001 showed both economic and social characters of housing policy. On the one hand, the marketization of the state-owned land – land in urban areas in China belongs to the state, while in rural areas to the peasant collectives – was strongly emphasized. But on the other hand, the social aspect was not completely ignored. The government set strict access limitation for public housing so that the really poor people could be preferred. (State Council 2001)

Besides the land policy, Chinese government also enhances and regulates the housing development through tax policies. This could be clearly observed during the global financial crisis in 2008/09. As the Chinese exports were strongly affected, the Chinese government decreased the field occupation tax and housing property tax dramatically in order to encourage the domestic consumption and investment. This policy adjustment led to a

³ Original Chinese text: 城镇居民个人可以购买房屋，也可以自己盖。不但新房可以出售，老房子也可以出售。可以一次付款，也可以分期付款，10年、15年付清。住宅出售后，房租恐怕要调整。要联系房价调整房租，使人们考虑到买房合算。因此要研究逐步提高房租。房租太低，人们就不买房子了。繁华的市中心和偏僻地方的房子，交通方便地区和不方便地区的房子，城区和郊区的房子，租金应该有所不同。将来房租提高了，对低工资的职工要给予补贴。 Available from: http://news.xinhuanet.com/theory/2007-11/02/content_6996166.htm [accessed on 15 December 2016]

rapid increasing demand for private apartments and therefore also rigorously rising housing price in urban areas. As the overheated housing market may lead to “financial risk and a possible economic shock with far-reaching consequences” (Chen 2016: p. 112), Chinese government had to raise the real estate taxes again to stabilize the housing market, although millions of people still could not afford their own home. The steadily adjusted statutory framework shows clearly that Chinese government rather uses housing primarily as an effective instrument to support the economy, than to meet the needs of the people.

4.2 Social nature

The social aspect of Chinese housing system is most visible through two measures: direct provision of Economic Comfort Housing, Low Rental Housing and Public Rental Housing on one side and introduction of Housing Provident Fund in urban areas on the other side. Both important social measures were in particular emphasized in *The Decisions on deepening the urban housing reform* in 1994 by Chinese State Council.

Provision of public housing

This policy paper provides that Economic Comfort Housing (ECH) must be built for low- and middle-income urban residents who cannot afford to buy an own house in the open market. These buyers have to pay only the production costs of housing, but they are not allowed to sell the house in the first five years (Chan/Ngok/Phillips 2008: p.173; Chen 2016: p.107) – like Singaporeans who own the HDB flats. According to the Chinese central government, the ECH should account for 20% of housing in every region. Just as the Singapore model which offers HDB housing only to Singaporeans, the Chinese version is strictly addressed to registered Chinese urban households. Residents in the rural areas and migrant workers are excluded. The implementation of this policy is up to the local governments and hence the ECH varies strongly from city to city. In big cities like Beijing and Shanghai the ECH system was established already in the 1990s, while in most of the small cities it is still in the initial phase. As Chen emphasized, the ECH in China accounted “only a very small part of the total investment in residential construction, and that in recent years it has even decreased” (Chen 2016: p.118-119). In addition, the low- and middle-income households have been defined differently by local governments and comparison is unreliable.

With the policy paper *A Further Step in Extending Housing Reform and Accelerating Housing Construction in Urban Areas* issued in 1998 which empha-

sized the importance of market-oriented housing system in the first place, the Low Rental Housing (LRH) was also introduced to meet the housing need of the households in urban areas living under the national Minimum Standard of Living Scheme. Against this background, the LRH has extremely strict application criteria. Local governments are obligated to offer financial subsidies in order to lower the rent for poor urban families. However, this policy is not implemented by all the cities and the procedures are unclear for both housing providers as well as subsidies requesters (Chan/Ngok/Phillips 2008: p.176-177). The lack of motivation for implementing these policies by the local governments can be explained as follows: First of all, the LRH is not cost-effective, at least not in the short term. Second, the political record of local party cadres is not evaluated by offering enough LRH or even ECH so that the cadres give their priority clearly to economic growth. In the recent years, the LRH is more or less replaced by the Public Rental Housing (PRH) which targets low- and middle-income households registered in urban areas. Cities or rather regions with more capacity could also offer PRH to their permanent residents who don't have the local household register (“hukou”), for instance young university graduates and migrant workers.

Housing Provident Fund (HPF)

The former Major of Shanghai Zhu Rongji sent in 1991 a research group to Singapore which brought the concept of CPF back to Shanghai. And Shanghai became the pilot city for experimenting with the Housing Provident Fund (HPF) in China, followed by Beijing, Guangzhou and Tianjin in 1992. The first regulation paper regarding to HPF, *The Management Provisions of Housing Provident Fund*, was signed in 1999 and is considered as legal basis of the HPF management. Chen and Deng (2014) stated, the Chinese HPF follows the model of the Singapore CPF, but it is only aimed to “enhance the purchasing power of workers. Employers and employees would both contribute 5% of worker's wages [The contribution rate depends on the economic growth of each city – author's note]. The accumulated fund could only be used for buying housing or for property maintenance. Workers would receive all the contributions from both employers and employees when they retire.” (Chan/Ngok/Phillips 2008: p.173) So the HPF is limited to employees of all public sectors, the state-owned, collective and foreign-invested enterprises in urban areas. Private enterprises were recently included into this program according to the regulation paper of 2002. But un- and self-employed people as well as rural population are excluded. The HPF savings covers usually 30% to 40% of an average house

purchase and can be used as down payment and/or entitles the contributors with stable income to get home loans at reduced interest rate.

Twenty years after introduction of the HPF it shows advantages and disadvantages for both economic development as well as social security. By 2012, the HPF has collected over 5 trillion RMB savings with more than 100 million contributors. But unlike in Singapore where the contributions could finance the new HDB projects and support other investment programs significantly, the HPF alone is incapable to fill the financial gap between housing finance supply and demand, partly because “China only allows HPF funds to be invested in treasury bonds and home mortgages”. (Chen/Deng 2014: p. 948) As the HPF can be used for house purchase and retirement, it provides the urban employees more security against potential risks. But the overall coverage of the HPF is relatively small compared with Singapore’s CPF because it only meets the needs of officially employed urban residents. This kind of economic and social discrimination has been causing a lot of social conflicts that could become a crucial factor for social and political unrest in foreseeable future.

The economic as well as social nature of the Chinese housing system could be seen as a lightly modified emulation of Singapore’s system with significant features of the East Asian welfare model. The Chinese government plays a central role in establishing a statutory framework for the social housing system and activates or even compels other participants to contribute into the welfare system. Relating to the housing policy, the state gives the private sector instructions of ECH and compels both employers as well as employees to pay into individual accounts for the future house purchase. Unlike in Singapore, the Chinese government offers direct subsidies for the households who are living under the Minimum Standard of Living. Furthermore, the CPF contributions are divided into different accounts which are responsible for pension, health care, education and other needs of the participants. But the HPF is only limited to housing issue and can be seen as additional insurance for urban residents. The most important shared character of Singaporean and Chinese housing policy is their strong focus on economic development. In China, both policy making of the central government and policy implementation of local governments are shaped by economic need. As Chen (2016) declared, Chinese housing policy is “largely focusing on the construction of the housing market and expansion of the owner-occupier sector, while the welfare housing system has been treated as a decoration” (Chen 2016: p.121).

5. Conclusion: A fragmented housing system

Although Chinese housing system is more and more expanding and increasingly standardized, it is still very fragmented and many crucial problems need to be solved.

One substantial problem is the dual system of urban and rural areas which has been causing tremendous inequity between urban and rural residents in areas such as health care, housing and education. As shown before, most of the housing policy and housing subsidies target only people with an urban household register. These restricting criteria for housing benefits show much more significant consequences in China than in Singapore, because almost half of the Chinese population is still living in rural areas or working as migrant workers in cities where they cannot fully participate in the social system. Furthermore, people with high-incomes could benefit much more from the HPF than low- and middle-class who cannot even afford ECH apartments, because the HPF contribution is tax-except.

Even for urban residents there is a strong risk associated with the purchase of a house, which is the leasehold nature of the purchase. Similar to the Singapore model that allows a leasehold of 99 years, the Chinese government permits the buyers to lease the property for living purposes for only 70 years. It is at this point not predictable if the government would withdraw the flats after a 70-years leasehold for other purposes. In that case, there is no legal protection against the state.

Another essential problem is the gap between policy making and implementation. Although the central government is focusing on economic development, it expects much more than only economic growth. As single-party government, the Communist Party of China needs the housing policy to bind the population to the state and stabilize the society. But the local governments emphasize to a large extent the economic aspect of housing system and use it for improving their political record. Fundamentally, this is one of the unsolvable deficiencies of one-party regimes. As a result, there is no effective control mechanism of policy making and policy implementation which is responsible for the housing system, especially at local level in China, which is highly vulnerable to corruption. Both Singapore as well as China will be confronted with empowered citizens who will claim their right for more social security.

6. Bibliography

- Bao, Z. H. (2002) *Residential housing and property. Beijing*, China Building Industry Press.
- Chan, C. K., Ngok, K. L., Phillips, D. (2008) *Social policy in China. Development and well-being*. Bristol, The Policy Press.
- Chen, N. (2016) China's housing policy. In: Nyok, K., Chan, C. K. (eds): *China's Social Policy. Transformation and Challenges*. London/New York, Routledge 2016, S. 103-124.
- Chen, J., Deng, L. (2014) Financing Affordable Housing Through Compulsory Saving: The Two-Decade Experience of Housing Provident Fund in China. Available from: <http://www.tandfonline.com/doi/abs/10.1080/02673037.2014.923088> [accessed 20 September 2016]
- Croissant, Aurel (2016) *Die politischen Systeme Südostasiens. Eine Einführung*. Wiesbaden, Springer.
- Darimont, B. (2011) Das Sozialversicherungsgesetz der VR China. *Zeitschrift für Chinesisches Recht*, 18 (2011) 4, S. 266-274.
- Department of Statistics Singapore (2016): Latest Data. Households & Housing. Available from: <http://www.singstat.gov.sg/statistics/latest-data#22> [accessed 10 December 2016]
- Esping-Andersen, G. (1990) *The Three Worlds of Welfare Capitalism*. Princeton, New Jersey, Princeton University Press.
- Fuchs, S. and Offe, C. (2008) Welfare State Formation in the Enlarged European Union Patterns of Reform in the Post-Communist New Member States. *Hertie School of Governance working paper*, no. 14. Berlin, Hertie School of Governance.
- Goodman, R., White, G. and Kwon H. (1998): *The East Asian Welfare Model. Welfare Orientalism and the State*. London, Redwood Books.
- Know, H. (2005) *Transforming the Developmental Welfare State in East Asia*. Social Policy and Development Programme Paper Number 22. United Nations Research Institute for Social Development.
- Lee, K. Y. (2000) *From Third World to First: The Singapore Story 1965-2000*. Singapore, Singapore Press Holding.
- Legislative Council Secretariat (LCS) (2013) Information Note. Housing policies to assist low-income households in Singapore. Available from: <http://www.legco.gov.hk/yr12-13/english/sec/library/1213in15-e.pdf> [accessed 20 September 2016]
- Ortmann, S., Thompson, M. (2014) China's obsession with Singapore: learning authoritarian modernity. *The Pacific Review*, 27:3, p.433-455.
- Rohregger, B. (2010) Sozialpolitik und soziale Sicherheit in Entwicklungsländern: theoretische Überlegungen, politische Ansätze und globale Herausforderungen. In: Kolland, Franz, Dannecker, Petra et al. (eds.) *Soziologie der globalen Gesellschaft. Eine Einführung*. Vienna, Mandelbaum, pp. 294-326.
- State Council (2001) *Circular of the State Council on Strengthening Administration of the State-owned Land Assets* 关于加强国有土地资产的通知. Available from: http://www.mlr.gov.cn/zwgk/flfg/tdglflfg/200504/t20050406_636732.htm [accessed 24 September 2016]
- Tan, S. B., Naidu, V. L. (2014) *Public Housing in Singapore: Examining Fundamental Shifts*. Singapore, NSU.
- Transparency International (2015) Corruption Perceptions Index 2015. Available from: <http://www.transparency.org/cpi2015> [accessed 20 September 2016]
- Tremewan, C. (1998) Welfare and governance: public housing under Singapore's party-state. In: Goodman, R. et al. (eds.) *The East Asian Welfare Model. Welfare Orientalism and the State*. London, Redwood Books.
- United Nations Human Rights (UNHR) (1948) The Universal Declaration of Human Rights. Available from: <http://www.un.org/en/universal-declaration-human-rights/> [accessed 20 September 2016]
- United Nations Human Rights (UNHR) (1966) International Covenant on Economic, Social and Cultural Rights (CESCR). Available from: <http://www.ohchr.org/EN/ProfessionalInterest/Pages/CESCR.aspx> [accessed 20 September 2016]
- World Bank (2014) 总报告：中国：推进高效，包容，可持续的城镇化. Available from <http://www.worldbank.org/content/dam/Worldbank/document/EAP/China/urban-china-overview-cn.pdf> [accessed 20 September 2016]
- World Bank (2015) *Gross national income per capita 2015, Atlas method and PPP*. Available from <http://databank.worldbank.org/data/download/GNIPC.pdf> [accessed 23 September 2016]

Prof. Dr. Kaminski Gerd
Österreich und China im Bild 1624 bis 2016,
Zweisprachig, Großformat
322 Seiten, ca. 574 Farb- und s/w Fotos, mit
Lesebändchen, Zweisprachig, Deutsch und
Chinesisch, geb.
ISBN: 9783902735928 € 44,00



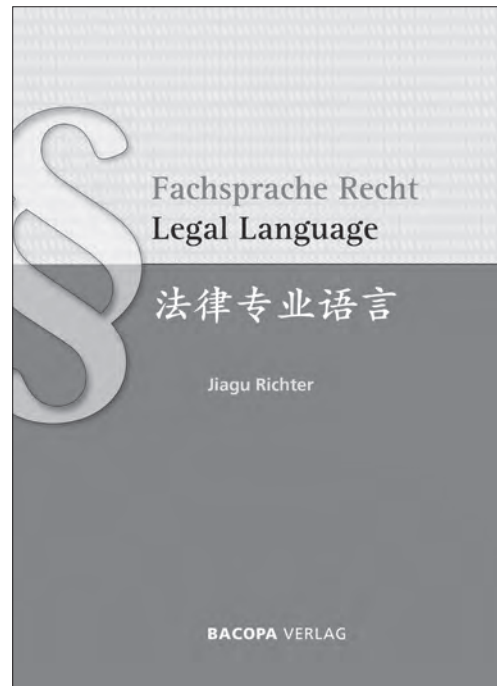
45 Jahre diplomatische Beziehungen zwischen Österreich und China
28. Mai 1971 - 28. Mai 2016

Der Autor Gerd Kaminski, welcher national und international durch mehr als 70 Bücher über China in verschiedenen Sprachen bekannt ist, bringt erstmalig einen großen zweisprachigen Bildband über 400 Jahre österreichisch-chinesische Beziehungen heraus. Darunter befinden sich weitgehend unbekannte Berichte, wie die Taufe des letzten Thronanwärters der Ming-Dynastie durch den Kremser Jesuiten Koffler, die Einführung der Keplerschen Gesetze im chinesischen astronomischen Kollegium durch den Jesuiten Graf Hallerstein, das Führen des Pfluges nach Muster des chinesischen Kaisers durch Joseph II., die Rolle des österreichischen Gesandten beim monarchistischen Putsch in Peking 1917, der Pestarzt in China, Heinrich von Jettmar, der chinesische General Jakob Rosenfeld, Helmut Sohmen und Hugo Portisch als Galionsfiguren der österreichisch-chinesischen Beziehungen, die chinesische Einwanderung über die Gastronomie bis zum weiten aktuellen Berufsspektrum.

Mit Geleitwörtern von Bundespräsident Dr. Heinz Fischer,
Zhao Bin dem Botschafter der Volksrepublik China in Österreich,
Mag. Dr. Irene Giner-Reichl der Österr. Botschafterin in Peking,

Für Interviews steht der Autor mit folgenden Erreichbarkeiten gerne zur Verfügung:
Tel: (01) 406 9793, Mobil: 0664 281 2916 Mail: LBICHINA@netway.at

Dieses Buch können Sie in jeder gut sortierten Buchhandlung, bei der Ö.G.C.F. oder direkt beim BACOPA Verlag unter 07251-22235 oder versand@bacopa.at bestellen.



Fachsprache Recht, Legal Language, Deutsch/Chinesisch/Englisch
196 Seiten, sieben Tabellen, mit Lesebändchen, geb.
ISBN: 9783903071315 € 19,80

„Fachsprache Recht“ ist ein Lehrbuch, das für Sinologiestudenten und Chinaforscher sowie Lehrer und Studenten der chinesischen Sprache geeignet ist. Das Buch hat sechzehn Lektionen, die ausgewählten Bereichen des chinesischen Rechts zugeordnet sind, z.B. Zivilrecht, Zivilprozessrecht und Eherecht, Strafrecht und Strafprozessrecht, Verwaltungsrecht, das Recht des geistigen Eigentums, Rechtsanwaltsrecht, etc.

Jede Lektion konzentriert sich auf ein Thema und umfasst fünf Teile:

1. einen Text in chinesischer Sprache mit deutschen und englischen Übersetzungen;
2. ausgewählte Auszüge aus chinesischen Gesetzestexten zum jeweiligen Rechtsbereich;
3. eine Vokabelliste mit Fachbegriffen in chinesischer, deutscher und englischer Sprache;
4. Sprachübungen sowie Übungen zur Anwendung der Fachbegriffe und Fachkenntnisse;
5. Ergänzendes Lesematerial zu den jeweiligen Themenbereichen mit komplexerem Inhalt auf gehobenerem chinesischem Sprachniveau.

Die Texte erläutern das Rechtssystem Chinas an Beispielen aktueller Rechtsfälle. Die ausgewählten Gesetzestexte erklären die im chinesischen Rechtsraum angewendeten Rechtsbegriffe und weisen auf die aktuelle Gesetzeslage hin. Sprachübungen helfen Leserinnen und Lesern, ihre Grammatikkenntnisse zu verbessern. Die Übungen zur Analyse ausgewählter Rechtsfälle bezwecken, Kenntnisse des chinesischen Rechts zu vermitteln. Sie sollen zudem die Studierenden in die Lage versetzen, chinesische Rechtskonzepte zu verstehen und ausgewählte Rechtsnormen anzuwenden.

Am Ende des Buches finden sich Lösungen zur allen Übungen und Analysen der ausgewählten Rechtsfälle. Der Band wird abgerundet durch ein Glossar der Rechtsbegriffe in chinesischer, deutscher und englischer Sprache in alphabetischer Ordnung.

Das Buch umfasst 196 Seiten. Es enthält einige Tabellen zur chinesischen Staats- und Rechtsordnung, jedoch keine Bilder.

Die Autorin, Dr. Jiagu Richter, hat die chinesische Fachsprache „Recht“ acht Jahre beim Institut für Ostasienwissenschaften an der Universität Wien unterrichtet. Als frühere Rechtsanwältin in Beijing kann sie auf praktische Erfahrungen in der Anwendung des chinesischen Rechtssystems zurückgreifen. Sie hat zahlreiche Fachtexte in chinesischer Sprache veröffentlicht.

Dieses Buch können Sie in jeder gut sortierten Buchhandlung oder direkt beim BACOPA Verlag unter 07251-22235 bzw. versand@bacopa.at bestellen.

